

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Pfeilzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 23.

Sonnabend, den 4. Juni 1910.

14. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —
Der Eisenacher Verbandstag. — Die Gesteinsausstellung. —
4. Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutsch-
lands. II. — Unterstützt die Bauarbeiter. — Bekanntmachungen
des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. —
Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1909. —
Allgemeine Bekanntmachungen. — Neue Zahlstelle. — Adressen-
Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Die deutsche Steinindustrie im Lichte der
Statistik. II. — Feuilleton: Der Lebensgang eines Handarbeiters.
— Wirtschaftliche Rundschau. — Gedicht: Der Arbeitsmann. —
Literarisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Mittweida: Firma Peterschütz. —
Garnberg (Württemberg): Firma Kühler.

Von der Bauarbeiteraussperrung wurden unsere Kol-
legen in folgenden Zahlstellen betroffen: Langensfeld,
Kaiserslautern, Blankenburg, Göttingen, Straßburg,
Essen, Kürnberg, Stuttgart, Heilbronn, Braunschweig
und Wülhausen (Elsaß).

Beide bei Gammersbach (Hld.). Die Lohnbewegung der
Pflastersteinarbeiter in Beide, Frömmersbach und Um-
gegend ist zu unseren Gunsten beendet. Erreicht wurde
eine Lohnhöhung pro Stunde von 3 Pfg. (von 57 auf
60 Pfg.). Außerdem wurden die Akkordpreise erhöht;
der Mehrerwerdienst beträgt pro Woche 1.80 Mk. An
dem Errungenen nehmen 210 Steinarbeiter teil.

Edartshausen. Die Firma Gottschalk beabsichtigte, den
Steinmehren einen Tarif aufzuzwingen, ohne auf unsere
Ergänzungsvorlage einzugehen. Gottschalk drohte,
wenn unserseitig keine Annahme der Bedingungen er-
folge, noch unter dem Spezialtarif zu zahlen. Die
Kollegen legten am 14. Mai die Arbeit nieder.

Roth am Sand. Wegen Maßregelung eines Kollegen
sind die Verbandsmitglieder bei der Firma Neupert &
Wieser in den Streik getreten.

Beucha-Brandis. Die Pflastersteinarbeiter der Firma
Bruno Preißer stehen im Streik. Insbesondere
weigert sich Herr Preißer, am Kohlenberge die Schmiede-
kosten zu übernehmen.

Striegau.* Die hiesigen Unternehmer üben gegenüber den
Steinarbeitern die reine Tyrannei. Will ein Kollege
sein Arbeitsverhältnis lösen, so wird ihm das unmög-
lich gemacht, weil die Unternehmer gegenseitig keine
Leute einstellen. Zugang nach Striegau und Umgebung
ist fernzuhalten.

Köln I. Die Unternehmer haben am 7. Mai 52 Kollegen
(Steinmehren) ausgesperrt.

Heilbronn. Die Kollegen der Vereinigten Sandstein-
werke wurden ausgesperrt, weil sie sich weigerten,
einen von der Firma unter dem Druck der allgemeinen
Bauarbeiteraussperrung vorgelegten Unterakord mit
20 Mk. pro Kubikmeter Durchschnittspreis einzugehen.

St. Johann. Die Firma Burger ist gesperrt. Die Be-
handlung der Arbeiter gegenüber läßt viel zu wün-
schen übrig. Granitarbeiter mögen Zugang unterlassen.

Kiesersfeldern. Die langwierigen Unterhandlungen wur-
den durch Abschluß eines Vertrages bis 31. März 1913
beendet. Die Zugeständnisse sind äußerst gering, die
Minimallöhne stehen nach wie vor auf der tiefsten
Stufe und stehen zurzeit unter der Würde einer Welt-
firma. Aus taktischen Erwägungen wurde von einem
Kampf abgesehen. Der Vertrag kommt für 60 Stein-
mehren und Schleifer in Betracht.

Neuhaus am Jan. Wegen Ablehnung von Verhand-
lungen bei der Firma Kapsreuther ist Zugang nach
wie vor fernzuhalten.

Floß. Durch den Gewerberat sind Unterhandlungen an-
gebahnt. Ein Tarifabschluß kam bisher noch nicht zu-
stande.

Sachsenhausen (Neuß j. L.). Der Streik bei der Firma
Krebs ist zu unseren Gunsten erledigt. Ein Tarif
kam zum Abschluß. Die Firma hätte sich nichts ver-
geben, wenn sie die dementsprechenden Zugeständnisse
schon früher gemacht hätte.

Edenstetten. Steinmehremeister Ludwig Steininger hat
unseren Bezirksrat im vollen Umfange anerkannt.

Bamberg. Die Kollegen der Firma Betteer stehen im
Abwehrstreik. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Firma
versucht, die Arbeit anderweitig anfertigen zu lassen.

Söbaw. Die Firma Kumpf sucht durch Inserate unter
einer Deckadresse Steinarbeiter. Die Noten sollen aus
dem Betrieb; eine gelbe Organisation sollte gezüchtet
werden. — Der Streik dauert unverändert weiter.

Wülhausen (Elsaß). Die Firma Roos ist gesperrt. Roos
sucht Steinhauer in Kolmar und hauptsächlich in der
Pfalzburger Gegend.

Bei Streiknotizen ist immer anzugeben, welche
Firmen betroffen werden und wieviel dabei von uns
Verbandsmitglieder in Frage kommen. Redaktion.

Der Eisenacher Verbandstag.

Das Barometer stand bei Beginn des Verbandstages
sehr stark auf Veränderlich, ja sogar auf Sturm. Aber
wir müssen gleich in der Einleitung betonen, daß wir
mit dem Verlauf des Verbandstages zufrieden sein können.
Beim Geschäftsbericht kamen die Kollegen Starke und
Staudinger etwas unter den Schritten. Der Letztgenannte
kam noch um einige Nuancen schlechter weg; es wurde ihm
besonders der bekannte Artikel in der Nr. 40, Jahrg. 1909,
stark angedreht. Beim Geschäftsbericht kam zum Aus-
druck, daß wir in den letzten Jahren keine Mitglieder-
zunahme zu verzeichnen hatten. Aber allgemein wurde an-
erkannt, daß unser Verband in seinem ganzen Aufbau in
den letzten Jahren besonders stabil geworden ist. Lobens-
wert wurde die Kassenführung des Finanzministers
Geist hervorgehoben. Es wurden ihm wegen seiner
eifrigen Arbeit mehrere Lorbeerkränze überreicht, welche
er schmunzelnd entgegennahm. — Die Delegierten waren
der Meinung, daß bezüglich der Agitation unser Verband
in finanzieller Beziehung das menschenmöglichste getan
habe. Einige Gauleiter erklärten, daß sie mit aller Kraft
für die Ausbreitung des Verbands wirkten, wenn aber
eine Mitgliederzunahme nicht erzielt werden konnte,
so muß dabei in Anschlag gebracht werden, daß unter den
Steinmehren die Arbeitslosigkeit geradezu enorm war.
Besonders scharf, jedoch mit Recht, wurde gerügt, daß in
einigen Zahlstellen so viele Erwerbslosenmarken gefleht
werden. Da müsse die Kontrolle der Ortsverwaltungen
und Gauleiter in umfassender Weise einsehen.

In großer Breite wurde über die Presse debattiert;
in prinzipieller Beziehung wurde die Redaktionsführung
nicht von einem einzigen Redner bemängelt. Aber der
Artikel in der Nr. 40 des Vorjahrs war, wie einige Red-
ner meinten, anstößig, wenigstens der Form nach. Der
Artikel enthielt bekanntlich den Hinweis, daß in den
obersten Verbandsinstanzen die Granitarbeiter besser ver-
treten sein sollen. — Im allgemeinen ist es kein schlechtes
Zeichen in der Gewerkschaftsbewegung, wenn der Presse
eine so große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Presse
ist heute ein besonders wichtiges Instrument im Verbands-
und da ist es notwendig, daß dieses Instrument richtig
gehandhabt wird. Die wieder installierte Redaktion wird
die vorgebrachten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen.
Gewünscht wurde, daß auch fernerhin das Feuilleton aus-
gebaut werden solle; es sollen „unterm Strich“ Artikel
über Gesteinskunde und technische Wissensgebiete er-
scheinen, soweit dabei das Interesse für die Steinarbeiter
in Frage kommt.

Ueber die Erwerbslosenunterstützung sprach
in sehr gut durchdachter Weise Kollege Siebold. Er
ließ die Vorlage nochmals Revue passieren und meinte,
die Sentimentalität allein mache es noch nicht, es müsse
allein ausschlaggebend sein, ob wir die Vorlage durch-
führen können. Die Ergebnisse der statistischen Erhebungen
sind so ungünstig, daß bei uns in den nächsten Jahren
dieses Projekt absolut nicht zu verwirklichen
sei. Wir wollen uns noch ungeheuer ausdehnen, und
da können wir jetzt nicht mit einer enormen Beitrags-
erhöhung kommen. — Zum Korreferenten wurde
Seidel-Dresden bestimmt. Er sprach mehr gegen als
für die Unterstützung. Die Vorlage wurde dann mit 35
gegen 11 Stimmen abgelehnt. Eine Debatte über diesen
Punkt fand überhaupt nicht statt, indem die Unter-
stützungsgegner erklärten, sie würden sich an derselben
nicht beteiligen. Eine dementsprechende Erklärung gab
nach dem Sieboldschen Referat Kollege Sporleder-
Osterwald ab. Um die Gründe der Unterstützungsfreunde
genügend würdigen zu können, wurde nun Seidel zum
Korreferenten bestellt. Auch wenn eine weitere Debatte
stattgefunden hätte, am Abstimmungsergebnis wäre kein
Zota geändert worden. Allerdings kam die sehr gut ge-
meinte Erklärung des Kollegen Sporleder sehr unver-
hofft, aber sie fand Anklang, weil die Erwerbslosenunter-
stützungsangelegenheit genügend geklärt war. Wir wün-
schen nur, daß draußen im Lande nun nicht davon ge-
sprochen wird, die Unterstützungsfreunde seien mundtot
gemacht worden.

Genosse Heinke von der sozialpolitischen Abteilung
der Generalkommission hielt ein sehr lehrreiches Referat
über den Bauarbeiterstreik und die Reichs-
versicherungsgesetzgebung. Der Redner beherrschte
die Materie geradezu parzächlich, und überdies hat der
Vortragende ein sehr lebhaftes Temperament, was auch
dazu beitrug, daß die Delegierten mit gespanntester Auf-
merksamkeit seinen Darlegungen folgten. Heinke hob mit
Recht hervor, daß die Steinbruchberufsgenossenschaft in
ihren Jahresberichten die Arbeiter direkt anpöbelt, indem
ihnen vorgeworfen wird, sie seien an den vielen Unfällen
selbst schuld. Die 14 technischen Aufsichtsbeamten der
Steinbruchberufsgenossenschaft sind nicht in der Lage,
genügend Revisionen vorzunehmen zu können. Unsere Parole
müsse auch sein: Anstellung von Arbeiterkontrolluren in
den Steinbrüchen. Heinke betonte weiter, daß gerade die
preussischen Behörden bei der Durchführung der Arbeiter-
schutzgesetze recht lax vorgehen. Besonders falle auf, daß
die Unternehmer so niedrig bestraft werden, wenn sie die
diesbezüglichen Bestimmungen umgehen. Die neue Bun-
desratsverordnung für die Steinarbeiter ist wiederum
Flickwerk, denn kurz nach dem Erlaß des Gesetzes entstan-

den große Auseinandersetzungen darüber, wie eigentlich
der § 4 auszulegen sei. Das Referat wurde mit stürmi-
chem Beifall aufgenommen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung: Organisation,
referierte in einem gut ausgearbeiteten Referate Kollege
Waltherr. Es lagen zu diesem Punkte nicht weniger
wie 62 Anträge vor, schon ein Beweis, daß die Mitglieder
genau bereit sind, die einzelnen Partien des Verbands-
statuts zu reformieren. Natürlich war in den Anträgen
die Tendenz obwaltend, mehr zu fordern; eine Beitrags-
erhöhung wurde nur ausnahmsweise verlangt. Waltherr
vertrat mit großem Geschick die Vorstandsansätze; er
hatte in den letzten zwei Jahren genügend Aufzeichnungen
gemacht, um den übermäßigen Forderungen entgegen-
treten zu können. Daß sich unser Verband mit seinen
Leistungen sehen lassen kann, zeigte folgende Aufstellung,
welche Waltherr für die letzten drei Jahre zusammen-
fassend vortrug. Für die Jahre 1907, 1908 und 1909 ge-
staltete sich die Durchschnittseinnahme und
Ausgabe pro Kopf für die wichtigsten Unter-
stützungszweige in nachstehenden Verbänden folgender-
maßen:

Organisation	Einnahme Mk.	Ausgabe für		
		Streik Mk.	Maß- regelung Mk.	Reife- unterstützung Mk.
Maurer	22.62	5.84	0.40	0.17
Zimmerer	29.07	5.30	0.12	0.37
Fabrikarbeiter	17.87	3.99	0.31	0.20
Transportarbeiter	18.93	2.36	1.05	0.05
Steinseher	25.28	5.32	0.14	0.18
Steinarbeiter	22.03	7.44	0.61	0.77

Diese Streikausgaben soll uns erst eine andre Organi-
sation nachmachen, so können wir ruhig sagen.

Ueber die Hilfsarbeiterfrage wurde in
Eisenach nicht mehr viel gesprochen; es kommen Beitrags-
klassen zu 30, 40, 50 und 60 Pfg. ab 1. Juli 1910 zur
Einführung.

Ueber die Verschmelzungsfrage wurde wider
Erwarten lange debattiert. Bei einer andern Gelegen-
heit meinte ja Neumann-Hamburg, er müsse die
Redaktionsführung deshalb kritisieren, weil in den drei
Leitartikeln der Nummern 20, 21 und 22 der Verbands-
tag schon so eingehend besprochen wurde. Neumann hatte
unrecht; das zeigte sich so recht bei der Debatte über die
Verschmelzungsfrage. Die Redaktion hätte besser getan,
im „Steinarbeiter“ noch eingehender darüber zu schreiben.
So viele Delegierte griffen das Stichwort „Verschmel-
zungsfrage“ auf, aber die Debatte war recht unklar und
dabei nicht grundlegend. Besonders die Großstädter sind
sehr verschmelzungslustig, und zwar möchten sie sich dem
Maurerverband anschließen. Die Hartsteinarbeiter be-
tonen wiederum, daß sie am besten mit den Steinsehern
eine Ehe eingehen würden. Für die Marmorarbeiter
würde dann der Anschluß an den Fabrikarbeiterverband
in Frage kommen. Für die Steinarbeiter ist die Ver-
schmelzung mit einer andern Organisation absolut nicht
aktuell. Das schreiben wir nicht aus Kurzsichtigkeit,
sondern deshalb, weil, wenn wir alle Gruppen der Stein-
industrie organisatorisch erfasst haben, ohne weiteres schon
einer Industrieverband bilden.

Ueber das Thema: Streiktaktik und Tarif-
wesen, sprach in geschlossener Sitzung Staudinger.
Wir haben keine Veranlassung, den Unternehmern auf
dem Präsentierteller zu offerieren, in welcher Weise wir
unsre Maßnahmen zukünftig treffen werden. Die Debatte
war äußerst rege, und mehrere Redner meinten, es sei bei
den Streiks nicht genügend erreicht worden.

Die Gauleiter haben sich das Tarifwesen sehr ange-
legen sein lassen, das muß besonders hervorgehoben wer-
den. Weiter sei betont, daß über die einzelnen Streiks,
die beim Abbruch zu Differenzen Veranlassung gaben, in
äußerst sachlicher Form debattiert wurde. Verschiedene
Mißverständnisse wurden aufgeklärt, und in Zukunft
werden alle die gegebenen Direktiven berücksichtigt wer-
den können.

Wir haben die Ueberzeugung, daß die Debatten beim
Punkt Tarifwesen und Streiks bloß deshalb so ungünstig
beeinflusst wurden, weil eine gedrückte Stimmung vor-
handen war, indem die Mitgliederzahl nicht in die Höhe
ging. Nun, durch die Einführung der zwei niedrigeren
Beitragsklassen wird dieser Mitgliederstillstand schnell-
stens beseitigt werden, das werden uns schon die nächsten
Wochen zeigen. Ab 1. Juli muß unter den Hilfsarbeitern
eine intensive Agitation einsetzen, schon jetzt sind zu dieser
Aktion die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Sehr anstrengend arbeitete die Beschwerde-
kommission. Diese Kommission hatte zu prüfen,
welche Kontos niedergeschlagen werden sollten; auch hatte
sie zu untersuchen, ob die gestellten Anträge wegen der
Erlangung diverser Unterstützungen gerechtfertigt seien.
Die Beschwerdekommision hat mit einem Bienenfleiß und
dabei recht gründlich gearbeitet. Es ist keine angenehme
Sache, daß auf unserm Verbandstage so viele kleine
Sachen endgültig verabschiedet werden müssen. Da möch-
ten sich die Zahlstellen schon eine größere Mäßigung auf-
erlegen und nicht jeden Quart bis zur höchsten Instanz
bringen.

Ueber unsre berufstatistischen Erhebungen
sprach Kollege Siebold. Mit seinen statistischen Ar-

beiten erklärten sich die Delegierten völlig einverstanden. Kollege Seidel-Dresden machte noch einige praktische Vorschläge. Die Personalarten, meinte er, werden auch in Zukunft kaum besser ausgefüllt. Bei den Vorstandswahlen ergab sich, daß die bisherigen Funktionäre wieder gewählt wurden.

Aus den geführten Debatten ging hervor, daß unsere Delegierten ein großes Maß von Intelligenz besitzen. Und was uns besonders auffiel, das ist die Kollegialität, welche unter den Steinarbeitern herrscht. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, an Verbandstagen anderer Gewerkschaften teilzunehmen, aber diese gegenseitige Freundlichkeit, das sich „so schnell kennen lernen“, haben wir anderweitig noch nicht in dem Maße bemerken können. Es ist manch scharfes Wort in Eisenach gefallen, aber eine Disharmonie konnte trotzdem nicht aufkommen. Die Eisenacher Tagung wird vorzügliche Resultate zeitigen. Die Erwerbslosenunterstützung dürfte auf längere Zeit hinaus erledigt sein. Für die Organisierung der Hilfsarbeiter ist nun der letzte Stein des Anstoßes beseitigt; auch wird das Tarifwesen in Zukunft besser ausgebaut werden. Wir sind der Meinung, daß die Delegierten bei ihrer Berichterstattung dem verflochtenen Verbandstag eine gute Zensur ausstellen können. Man muß nur das Wesentliche vom Unwesentlichen trennen.

Und nun wollen wir alle mit großer Fähigkeit an die agitatorische Tätigkeit gehen, alles muß aufgeboren werden, um den stagnierenden Zustand unserer Mitgliederzahlen zu beseitigen.

Die Gesteins-Ausstellung

auf dem Eisenacher Verbandstag machte einen stattlichen Eindruck. Die Delegierten betrachteten mit großem Interesse die verschiedensten Gesteinsarten, welche geradezu musterhaft bearbeitet und meistens poliert waren. Besonders fielen 18 deutsche Marmorarten auf, welche in niedlichen Plättchen vorlagen. Die Maße betragen 8 zu 12 Zentimeter, die Stärke gar bloß 7 Millimeter. Ebenfalls waren 12 Marmorplättchen aus Südwestafrika ausgestellt und mancher Kollege hegte Zweifel daran, ob die Steine wirklich aus „Südwest“ stammen. Natürlich sind die Zweifel völlig unbegründet. Der Sandstein war in 57 Variationen vertreten, die kleinen Würfel waren ebenfalls recht sauber bearbeitet, meist aufgeschlagen und gestelzt. Es ist nur zu bedauern, daß der Sandstein heute nicht mehr in dem Maße wie früher als Fassadenmaterial verwendet wird. Die ausgestellten Sandsteinsorten waren meist Qualitätsware, die Druckfähigkeit ist eine sehr hohe. Aus dem niederschlesischen Sandsteindistrikt hatte Kollege Rothe-Bunzlau alle vorkommenden Sorten geliefert.

Auch der Muschelschale aus der Würzburger und Hebraer Gegend war vertreten. Viele Delegierte sahen dieses Material zum erstenmal; es gefiel allgemein. Von Kernerstein muschelschale waren 3 Plättchen ausgestellt, welche ausgezeichnet poliert waren. Sie funkelten ganz famos und wir hörten öfter: „Es ist begreiflich, wenn dieser Stein zu Friedhofsmonumenten immer mehr Verwendung findet.“

Die Solnhofener Lithographiesteine erregten deshalb ein sehr großes Interesse, weil sie geradezu wunderbare Fisch- und Tierdarstellungen enthalten. An diesen Stücken kann man so recht studieren, wie die einzelnen sedimentären Gesteinsarten entstanden sind. — Die Lithographiesteine gehören der Juraformation an. Diese ist ungemein reich an Versteinerungen; unsere kleine Sammlung führt 13 Verschiedenheiten vor. Wir nennen bloß die Belemniten, welche im Volksmunde „Donnerkeile“ genannt werden. Sie haben eine langgestreckte zylindrische Form und sind an einem Ende zugespitzt, so daß deren Aussehen einer mittelgroßen Zigarre frappierend ähnlich ist. Wenn die Versteinerung vollständig erhalten ist, so gehört noch ein weiteres Stück dazu, der Phragmoton, der in einer runden Höhlung des zylindrischen Teils eingezapft sitzt. In dem ganzen Teil hat man die sogenannten Tintenfische des Jura erkannt. Auch einige Leitamoniten der Juraformation sind vorgeführt, zum Beispiel der Arietitis Budlandi und der Almatheus margaritatus. Drei Solnhofener Plättchen zeigen die Abdrücke von Knochenfischen, es ist natürlich von diesen nicht der Schuppenpanzer, sondern das Skelett zum Abdruck gelangt.

Sehr eingehend wurden auch studiert die Eisengesteine oder Eisenerze, die wichtigsten seien hier aufgezählt: der Spateisenstein, der Lüneisenstein, der Brauneisenstein, das Bohnerz, die gelben Eisenooolite, der rote Glaskopf und der Magnetkiesstein.

Die kleinen Quarzkristalle wurden mit nicht minderem Interesse betrachtet, hundertmal wurden wir gefragt, wie diese entstanden sein mochten? Die Quarzkristalle gehören zum hexagonalen System, eine nähere Beschreibung darüber bringen wir später.

Ebenfalls war Grauwackematerial ausgestellt. Kollege Lenz-Beck (Rheinland) brachte 6 Stück kleinere und größere Pflastersteinarten mit, welche deshalb besonders auffielen, weil die Flächen vorzüglich gespalten waren. Die Ranten und Ecken waren haarscharf und es zeigt sich ohne weiteres, daß die Grauwacke ein vorzügliches Pflastersteinmaterial abgibt. Aus dem Harz und aus Gommern war ebenfalls dementsprechendes Material vertreten. Wer von unsern Kollegen hat früher viel von den Grauwackesteinbrüchen gewußt, und trotzdem sind in denselben tausende von Berufskollegen beschäftigt.

Recht vielseitig marschierten die Granitsorten auf; wir können sie leider nicht alle aufzählen. Aber wie verschieden sind die Gesteine in den einzelnen Steinbruchbezirken, zum Beispiel im Odenwald. Die Kollegen Moosmüller und Bergbauer brachten 11 Sorten mit, welche in der Struktur sehr stark voneinander abwichen. In Rirschhausen wird der schöne blaue Granit gewonnen, im nahen Jochenbach sieht die Struktur ins rötliche über und im Heppenheimer Wald wird sogar ausgezeichnetes Sphenitmaterial gefunden. — Recht vielseitig ist die Farbenpracht des Fichtelgebirgsgranits; wir kommen später in einem besonderen Artikel darauf zurück. — In einer stattlichen Zahl waren ferner vertreten die Granite aus der Lausitz und des Striegauer Gebiets. — Im Schweitzer seines Angesichts schleppte Kollege Schlegel-Beucha die Granitporphyre herbei, welche in seinem Organisationsgebiet vorkommt. Das waren wohl die schwersten Argumente, welche ein Delegierter mit-

brachte. Diese passen auch sonst zu seiner kräftigen Körperkonstitution. —

Der Grünstein aus der Ramenzer Gegend fehlte ebenfalls nicht; man merkte es, daß seine Bearbeitung eine recht schwierige sein muß. — Die weiteren Hartsteine, Basalt, Diorit und Dyabas waren 15 mal vertreten. Diese Sorten eignen sich vorzüglich zu Pflastersteinen.

Nicht unerwähnt wollen wir die Travertinsorten aus Langensalza lassen. Dieser Stein enthält oftmals Einschlüsse, sogenannte Kongregationen und Selektionen, welche traubenförmig gebildet sind. Wir bemerkten oftmals Kopfschütteln bei den Delegierten, wie denn diese faulstgroßen Einschlüsse entstanden sein mögen.

Der Serpentinstein aus der Zöblitzer Gegend (Erzgebirge) wurde in 6 Stücken gezeigt; er wird sehr viel zu Nippssachen verwendet. —

Das Dach- und Griffelschiefermaterial aus der Lehefener Gegend konnte natürlich in der Sammlung nicht fehlen. Einzelne Plättchen waren mit Gold — pardon! Schwefelglanz überzogen; natürlich hat dieses die Natur selbst vollzogen.

Die ausgestellten ausländischen Gesteine möchten wir nur kurz erwähnen. Wir nennen die Marmorarten aus Belgien, Frankreich, Italien, Griechenland und der Türkei, ferner die Granitgesteine aus Skandinavien und Aberdeen (England).

Es war das erstemal, daß auf unserer Generalversammlung eine solche Sammlung vorgeführt wurde, aber sicherlich nicht das letzte. Die Ausstellung, welche 250 Nummern umfaßte, zeigte recht drastisch, wie vielseitig unsere Mutter Erde gestaltet ist, und weiter kam so recht zum Ausdruck, welche hervorragenden Gesteine in Deutschland gefunden und verarbeitet werden. — Die Delegierten waren ohne Ausnahme von dem Gesehenen sehr angenehm berührt, und wiederholt wurde uns gesagt, diese Ausstellung hat uns derartig angeregt, daß wir der Gesteinskunde in Zukunft ein großes Interesse entgegenbringen werden. — Eine nette Episode sei noch eingeschoben. Ein Delegierter überreichte uns vor Schluß der Tagung aus der Sammlung einen faulstgroßen Stein, welcher schön etikettiert war und die Aufschrift trug: „Sandstein aus der Märkischen Schweiz.“ Der gute Mann hat den Stein auf der Wartburg gefunden, er reichte ihn der Sandsteingruppe ein; in Wirklichkeit war es Porphyr.

Aber denjenigen, welche unsere Gesteinsammlung durch Schenkungen erweitern helfen, sagen wir an dieser Stelle nochmals herzlichsten Dank. Wir rechnen auch in Zukunft darauf, daß uns auch weiterhin aus Kollegenkreisen eine dementsprechende Unterstützung zuteil wird.

4. Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.

II.

Zweiter Verhandlungstag.

Die am Montag abgebrochene Debatte über den Vorstandsbericht wird weitergeführt und von Hermann-Leipzig begonnen. Er geht zunächst auf die Unfruchtbarkeit ein, die zwischen der Leipziger Mitgliedschaft und dem Zentralverband herrschen. Der Beschluß der Leipziger Kollegen beim letzten Streik bezüglich Erhebung eines Extrabeitrags sei korrekt, denn hätten sich auch die Vorstandsmitglieder fügen müssen. — Die geologischen Streifzüge im Steinarbeiter werden als gut bezeichnet, doch gemahnt, zu viel Raum dafür zu reservieren.

Die weitere Kritik über den Geschäftsbericht zeigt, daß die tiefere Ursache der Unzufriedenheit über die winzigen Fortschritte in der schlechten Geschäftskonjunktur liegt, und wie ein roter Faden zieht durch die ganzen Ausführungen das Bestreben, mehr und größere Fortschritte zu erreichen. — Im weiteren wird angeregt, die kleinen Zahlstellen möglichst zu größeren Zahlstellen zu vereinigen, dadurch würden die Gauleiter entlastet, weil sie sehr oft zur Kleinarbeit in den Zahlstellen herangezogen werden. Es wird ferner angeregt, solche Beitragsstellen zu schaffen, die es auch dem niedrigst entlohnten Steinarbeiter möglich machen, sich der Organisation anzuschließen. — Wünsche auf Beseitigung des Zentralausschusses werden laut, da diese Institution sich im Laufe der Zeit überlebt hat. (Der Zentralausschuß besteht aus unbefol deten Vorstandsmitgliedern.)

Die Vorstandsmitglieder Walter und Siebold sowie der Gauleiter Mittenmeier-Regensburg verteidigen den Beschluß in der Unterstützungsfrage der mit ausgesperrten Steinarbeiter. Nach deren Ansicht hätte vorher eine Aussprache der Vorstände der beteiligten Verbände über die zu zahlende Unterstützung stattfinden müssen. — Seidel-Dresden macht etliche instruktive Ausführungen und gibt Anregungen, wodurch die Arbeit der Gauleiter fruchtbringender gestaltet werden kann. Die Ausführungen des Genossen Anoll haben den Widerspruch einer ganzen Zahl von Delegierten geweckt. Sie bringen zum Ausdruck, daß die Steinarbeiter keine Ursache haben, sich an die Beschlüsse anderer Organisationen bezüglich der Unterstützung zu binden, da verwandte Berufe sich in der Frage der Grenzstreitigkeiten ebenfalls nicht um die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse kümmern.

Von Lehmann-Kiel sowie von einer Reihe anderer Delegierten wird bemängelt, daß im Steinarbeiter die einzelnen Branchen des Berufs ungleich behandelt werden, besonders glauben sich die Granitarbeiter benachteiligt. — Die Kassenführung des Kollegen Geiß wird mehrfach als vorzüglich bezeichnet.

Nachdem 53 Delegierte gesprochen, ist die Rednerliste erschöpft und erhält Kollege Starke das Schlußwort. Redner bedauert, daß sein guter Wille, es allen recht zu machen, so wenig Anerkennung gefunden hat; er meint, daß diese zum Teil ungerechtfertigten Angriffe nicht geeignet sind, die Arbeitsfreudigkeit zu stärken. — Im weiteren wendet er sich gegen Anoll und betont, daß die Haltung des Steinarbeiterverbands in der Bauarbeiterangelegenheit vollständig einwandfrei gewesen sei. In dem Schreiben der Generalkommission habe ausdrücklich gestanden, daß diese Bestimmung für jene Verbände Geltung habe, die Bauarbeiter als Mitglieder haben; da dies für den Steinarbeiterverband nicht zutrifft, so war das Statut maßgebend für den Vorstand.

Die weiteren Ausführungen erstrecken sich auf Richtigstellungen der monierten Fälle, die interne Verbandsangelegenheiten umfassen.

Der Kasserer Geiß gibt außer der Richtigstellung der kritisierten Punkte seines Reports noch eine Schilderung zum Leipziger Streik. In wenigen Strichen zeichnet er etliche schöne Handlungen der Leipziger Kollegen, die davon Zeugnis ablegen, daß dort eine große Abneigung gegen die befol deten Beamten besteht. Geißs Ausführungen werden durch lebhaftes Hört-Hört-Rufe ausgezeichnet.

Staudinger bespricht die zum Weg gestellten Anträge, die in ihrer Harmlosigkeit keineswegs die gewöhnliche und teilweise scharfe Kritik, die am Fachorgan geübt wurde, rechtfertigen. Er verteidigt unter Klarstellung der Sachlage der Entziehung der beanstandeten Artikel und wünscht stärkere Heranziehung der Granitarbeiter zur Mitarbeit im Haupt-

vorstand. Die Granitarbeiter stellen 44 Prozent der Mitglieder des Steinarbeiterverbands, infolgedessen haben sie ein Recht, im Hauptvorstand vertreten zu sein. Bezüglich der ganzen Debatte möchte ich sagen: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, am Freitag bei der Wahl ins kühne Grab, Adieu, mein lieber Kamerad. (Stürmische Heiterkeit.) Die weiteren Ausführungen erstrecken sich auf die verschiedenen Angriffe persönlicher Natur, worin er auch der Polemik mit der Leipziger Volkszeitung in der Frage der Budgetbewilligung der süddeutschen Genossen gedenkt. Redner meint, daß kein Delegierter gegen die prinzipielle Haltung des Fachblatts gesprochen habe, man habe sich sehr über den Artikel der Nr. 40, Jahrgang 1909, aufgehalten und wiederum nur die Form gerügt. Die Kritik hätte im allgemeinen von größeren Gesichtspunkten aus erfolgen müssen. Die Artikel über Gesteinskunde und Baugeschichte werden auch zukünftig berücksichtigt werden.

Dritter Verhandlungstag.

Die Verhandlungen beginnen mit dem Schlußwort des Vertreters der unbefol deten Vorstandsmitglieder, Kollegen Schönfelder; er versucht zunächst, als unparteiischer Kollege, den Leipziger Streitfall aufzuklären. — Sodann wird dem Vorstand Entlastung erteilt. — Der Vorstand wird beauftragt, mit der Generalkommission und dem Vorstand der Maurer Rücksprache über die Verlegung der Redaktion des Operato Italiano zu nehmen. Gewünscht wird, daß die Redaktion von Hamburg nach Karlsruhe verlegt wird.

Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung erhält Seibold-Leipzig das Wort. Redner schildert die Entstehung und das Verlangen nach Einführung dieses Unterstützungs zweigs, das lediglich auf Gefühlsäußerungen zurückzuführen sei, die diktiert wurden durch die ökonomischen Zustände. Rednerische Unterlagen über die Möglichkeit der Einführung haben bisher nicht vorgelegen. Kein Bestürmter hat bisher einen dahingehenden Versuch unternommen. Auch sei ein Unterschied zu machen zwischen Erwerbs- und Arbeitslosenunterstützung. Die Einrichtung selbst sei eine sehr große Belastung für die Gesamtmitgliedschaft, da die Erwerbslosigkeit unter den Steinarbeitern sehr groß ist. Im Jahre 1908 waren 78,5 Prozent und 1909 84,9 Prozent sämtlicher Mitglieder erwerbslos. Die Kampffähigkeit der Organisation werde durch die Einführung der Unterstützung Arbeitsloser herabgedrückt und die Kampfkraft geschwächt. Die Unterstützung sei auch nicht geeignet, werbend für den Verband zu wirken. Redner beweist dieses an der Hand des vorliegenden Entwurfs und der gut gepflegten Berufsstatistik. Die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Steinbrüchen laßen schwer auf den städtischen Steinarbeitern und die Besserung dieser Verhältnisse habe nach seiner Ansicht mehr Wert als die paar Mark Unterstützung. Im Interesse des Verbands empfehle er die Ablehnung dieses Unterstützungs zweigs. Das Referat wird sehr beifällig aufgenommen.

Auf Antrag wird von einer Debatte Abstand genommen. Beschlossen wird, dem früheren Bestürmter der Arbeitslosenunterstützung, dem Kollegen Seidel-Dresden, in dieser Frage das Korreferat zu übertragen. Seidel begründet in längeren Ausführungen die Notwendigkeit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung, glaubt aber, daß die Verhältnisse für die Einführung derselben heute äußerst ungünstige sind, so daß er auch nicht für die Einführung plädieren könne.

Mit 35 gegen 11 Stimmen wird die Einführung der Arbeitslosenunterstützung abgelehnt.

Vierter Verhandlungstag.

Ueber Tarifwesen und Streikakt wird in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. In einem instruktiven Referat des Redakteurs Staudinger wird die Materie eingehend besprochen. Danach stand das Jahr 1908 im Zeichen der Tariflösung, besonders in der Hartsteinindustrie. Im Jahre 1909 besserte es sich, und im 2. Quartal 1910 waren besonders große Erfolge in Tarifabschlüssen zu verzeichnen. Auf dem Bande haben solche Abschlässe besonders großen Wert. Die Gauleiter haben auf dem Gebiete der Bezirksarbitrage sehr gut gearbeitet, die Tarifpolitik des Verbands hat sich damit bewährt. In den 2 Jahren sind 250 000 Mark Streikunterstützung verausgabt worden, für die Größe des Verbands eine außerordentlich hohe Ausgabe. Sehr hartnäckig sind die Kämpfe in der Hartsteinindustrie, die Unternehmer in dieser fast alle recht kapitalkräftig und pochen besonders auf ihre Streikversicherungskassen. Einige typische Beispiele darüber waren in dem Streik der Hartsteinarbeiter in Beucha und Mittweida zu verzeichnen. Der Referent betonte, daß großer Wert darauf zu legen sei, daß bei Streiks zwischen der Streik- und Verbandsleitung Harmonie herrsche. Folgende Resolution wurde vom Referenten vorgelegt:

„Mit der bisherigen Tarifpolitik des Zentralvorstands erklärt sich der Verbandstag einverstanden. Die Resolution des Nürnberger Verbandstages hat in ihren Grundzügen auch ferner als Richtschnur bei unsern Tarifabschlüssen zu dienen. Der Verbandstag legt Wert darauf, nachdrücklich zu konstatieren, daß unsere Aufgabe auch fernerhin sein muß, für größere Gebiete Bezirks- und Landesarbitrage zu schaffen, die aber, um die Tarifabschlüsse zu vereinfachen, Bestimmungen über die Schiedsgerichte enthalten müssen.“

Der Steinarbeiterverband hat sich immer als tarifstreuen erwiesen, bedauerlicherweise versuchten einige Unternehmer, besonders in der Hartsteinindustrie systematisch die abgeschlossenen Tarifverträge zu umgehen; sie haben sich dadurch eines großen Verlustes gegen Treu und Glauben schuldig gemacht. Die Steinarbeiter müssen in Zukunft besonders eine Verkürzung der Arbeitszeit anstreben; auch ist darauf zu dringen, daß tariflich festgesetzt wird, daß die Unternehmer Beiträge nun endlich selbst stellen, ebenso dieses auf ihre Kosten härten lassen.

Von den Bestrebungen des Steinmetzerverbands, für die Marmorbranche einen Normaltarif und für die sächsische Sandsteinindustrie einen Landestarif abzuschließen, nimmt der Verbandstag mit Befriedigung Kenntnis. Der Verbandstag geht von der Ueberzeugung aus, daß die Unternehmer durch die Abschließung dieser Verträge eine Lohnverschlechterung gegenüber unsern Mitgliedern nicht beabsichtigen. Sollten aber die Herren Unternehmer wirklich in Erwägung ziehen, Lohnverschlechterungen einzutreten zu lassen, so wird sich der Steinarbeiterverband solchen Anmaßungen unter keinen Umständen unterwerfen.“

Die geschlossene Sitzung wird unterbrochen, um das Referat des Genossen Peinck-Berlin, über die Reichsversicherungssordnung und Bauarbeiterschutz entgegenzunehmen. Die Ausführungen über die Reichsversicherungssordnung schließen sich den Beschlüssen des letzten Gewerkschaftskongresses an. Der Verbandstag verlangt, daß die Betriebskrankenkassen beseitigt werden, da es sich in der Steinindustrie herausgestellt hat, daß Berufsranke von den Unternehmern, die Betriebskassen eingerichtet haben, mit Vorliebe entlassen werden. — Weiter wird gefordert, daß die Altersrente, statt vom 70. zum 65. Lebensjahre an gewährt wird. — Uebergehend zu den Arbeiterschutzbestimmungen erwähnt Redner den Erlaß des Ministers v. Breitenbach vom 22. März d. J. In dem Erlaß ist deutlich ausgesprochen, daß der Bauarbeiterschutz ungenügend ist, und daß die heutige Kontrolle des Bauarbeiterschutzes durchaus nicht ausreicht, und daß je nach der moralischen Haltung der Unternehmer eine öftere Kontrolle notwendig ist.

Doch nicht nur der Bauarbeiterschutz, sondern auch die durch bundesrätliche Bestimmungen festgelegten Vorschriften für die Steinarbeiter bedürfen dringend der Ueberwachung zur Verhütung von Unfällen. Die Steinbruch-Berufsgenossenschaft hat in zehn Jahren 95 060 Verletzte aufzuweisen — auf 1000 Arbeiter kommen 1898 47,60 Proz., 1905 bereits 63,33 Proz. und im Jahre 1908 war die Ziffer der Unfälle auf 63,71 Proz.

gekriegen; davon waren 1898 1,77 Proz., 1905 1,50 Proz. und 1908 ebenfalls 1,50 Proz. tödliche. Die Getöteten hinterließen im Jahre 1908 526 Entschädigungsberechtigte, 157 Witwen und 351 Kinder. Zu diesen Zahlen kommen noch die vielen Kollegen, die dauernd oder vorübergehend erwerbsunfähig werden. Diese Zahlen müssen die Steinarbeiter aufpeitschen zur größten Aufmerksamkeit. Sie müssen mehr und besseren Schutz für die Steinarbeiter zu erlangen suchen. (Rebhafter Beifall.)

Unterstützt die Bauarbeiter!

Die Aussperrung dauert fort. Woche für Woche vergeht — die Arbeiter hungern und warten. Mit einer bewundernswerten Ruhe harren die Bauarbeiter in ihrem schweren Kampfe aus. Das ist ein Heldentum, der keine militärische Zucht, kein eingedrillter und jiggerter Patriotismus schaffen können, der nur erzeugt wird durch die Einsicht des Einzelnen, daß es sich um seine eigne Sache handle und daß diese seine eigne Sache zugleich die Sache der Gesamtheit sei. Ohne zu klagen, ohne ihre Stimme zu erheben, ertragen die ausgesperrten Bauarbeiter ihre Leiden. Man sieht sie nicht, man hört sie kaum. Aber weil man sie nicht sieht und kaum hört, beginnt die öffentliche Meinung, sich mit der Tatsache abzufinden, daß sie ausgesperrt sind und hungern müssen. Man beginnt, sich an die Aussperrung zu gewöhnen, und an der Ruhe der Bauarbeiter beruhigt sich die Gesellschaft.

Als die großen Zahlen dieser Aussperrung zuerst aufkamen, erschreckten sie. Aber dann las man sie Tag für Tag in der Zeitung, und man hat sich an sie gewöhnt. Man denkt nicht daran, daß diese 187 000 Einsler ebensovielen Menschen sind — Menschen mit fühlenden Herzen und strebendem Geist. Menschen, an denen andre Menschen hängen! Es sind viele Familien unter den Aussperrten, Greise und kleine Kinder. Die 187 000 sind darum noch nicht die ganze Zahl. Wie groß ist diese! Nach der letzten Berufszählung im Reich vom Jahre 1907 gab es 1,6 Millionen erwerbstätige Arbeiter im Baugewerbe mit 2,2 Millionen Familienangehörigen. Behält man das gleiche Verhältnis für die jetzt Aussperrten, so findet man, daß die Gesamtzahl, also mit Familienangehörigen, weit über 400 000 beträgt. Das ist soviel, als wenn man die gesamte Bevölkerung von Frankfurt a. M. nehmen und noch die gesamte Bevölkerung von Darmstadt hinzufügen würde. Das ist die Volksmasse, die nun schon wochenlang dem Hunger ausgesetzt ist.

Man denkt sich, daß während eines Krieges die beiden Großstädte Frankfurt a. M. und Darmstadt vom Feinde umzingelt, blockiert und ausgehungert werden — so hat man das Bild der Aussperrung.

Kein feindliches Heer ist in Deutschland eingedrungen, keine Festungsgeschütze bedrängen die Stadtmauern — und doch sind 400 000 vollberechtigte deutsche Bürger dem Hunger ausgesetzt.

Sobald rührten sie ihre fleißigen Hände und schufen Reichthümer der Gesellschaft — jetzt müssen sie feiern.

Sie verlangen Arbeit. Doch ihre Herren sagen: „Nein!“ Sie verlangen Brot, doch ihre Herren sagen: „Gehorchen!“

Sie nehmen sich zusammen, unterdrücken ihren Schmerz und schwören, ihr Menschenrecht zu wahren bis zum letzten Ende. Doch ihre Herren sagen: „Sterben!“

Wo ist nun die Freiheit? Wo die Gleichberechtigung des Bürgers? Die Freiheit, als Sklave zu dienen oder als Rebelle zu hungern; die Gleichberechtigung des einen, der nichts ist, mit dem, der alles ist! Ausgelöscht aus dem Buche des Lebens! Ihnen sind die Substitutionsmittel entzogen, folglich haben sie keine Existenzberechtigung mehr! Leiden und der stille Tod sind ihr Los!

Der Tod des Kriegers ist ein Donner- und Flammentod. Aber der stille Tod schleicht wie ein Dieb. Er geht auf leisen Sohlen, er huscht wie ein Schatten, geräuschlos, unbemerkt — aber sein Atem ist Frost, und wo er hinkommt, werden die Geächteten bleicher, immer bleicher — jedesmal um eine Schattierung, aber jedesmal um eine mehr! Zurück die Kinder. Das Rot ihrer Wangen schwindet und es schwindet das liebliche Lächeln ihres Mundes, sie verwelken wie Blumen. Die Verzweiflung legt ihre Furchen in das vergrämte Gesicht der Frau und hinterläßt diesen Stempel der Not für immer. Der zornige Hauptes duldet der Proletarier, aber ein fürchterlicher Ingrimm sammelt sich in seiner Seele und leuchtet in der Glut der hohlen Augen.

Indessen die wenigen Großherren des Kapitals, die dieses menschenmörderische Werk geschaffen haben — denn viele kleinere Unternehmer sind in diese Aussperrung erst durch Gewalt oder durch Androhung mit Gewalt hineingetrieben worden — sie verbringen ihre Muse in den Sommerfrischen und genießen das Leben. Ab und zu treten sie zusammen und prüfen die Situation: ob der Mut der Hungernden noch nicht nachgelassen habe, ob nicht die dumpfe Verzweiflung sich ihrer bemächtigt, ob der Pulsschlag ihres Herzens noch nicht verstummt sei. Sie zählen die Pfennige, die den Arbeitern noch verblieben sind, messen die Krume Brot, an der der Hungernde nagt. Bald rufen sie triumphierend aus: „Das Ende naht, der Arbeiter verliert sein letztes Bettstück“ — dann wieder müssen sie betrübt konstatieren, daß die Arbeiter noch immer Mittel finden, ihre darbenende Existenz fortzuführen. Völl Jörn und Ingrimm erklären sie: „wie, noch immer fest? noch immer einige Tropfen Blut in den Adern?“ — und sie finnen nach Mitteln, den Arbeitern die letzte Krone abzuschneiden, die Würdearbeit des Hungers zu beschleunigen. Darauf begeben sie sich wieder in ihre Sommerfrischen, um die durch den Jörn gereizten Nerven zu beruhigen.

Die öffentliche Meinung, die Stadtvertretungen, die Regierung selbst ermahnen zum Frieden. Mit Hochmut und Verachtung setzen sich die Kapitalprogen darüber hinweg. Ihrer Macht bewußt, der Macht des Kapitals, tragen sie der öffentlichen Meinung. Sie tragen den öffentlichen Gewalt. Sie achten für nichts das Verlangen der Regierung. Kraft ihres Privatgeizens setzen sie ihren Willen durch. Sie bestehen auf ihren Schein wie Szepter. „Ein Pfund Fleisch nahe des Herzens!“ Und die Autoritäten, die öffentlichen Gewalt, die Regierung müssen weichen und sie gewähren lassen.

Das ist die Gesellschaft, in der wir leben — die kapitalistische Weltordnung. Die Arbeiter allein tragen ihr. Sie tragen ihr in diesem Kampfe, wie auf allen Wegen. Und sie werden siegen. Dazu aber müssen sie zusammenhalten, alle, ohne Unterschied des Berufes und ohne Unterschied überhaupt.

Zusammenstehen wie eine feste Mauer, die ausgesperrten Bauarbeiter in der Mitte! Hilfe tut not, und es muß geholfen werden!

Wir ersuchen dringend, daß die Steinarbeiter Deutschlands betreffs Unterstützung die größte Opferwilligkeit zeigen.

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe

fanden dieser Tage in Berlin statt unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Dr. Wiedtfeld. Ein bürgerliches Pressebureau meldet über die Verhandlungen:

„Ein positives Ergebnis ist nicht erzielt, jedoch ist ein Hauptvertrag aufgesetzt, zu dem sich die Parteien bis zum 6. Juni beim Reichsamt des Innern zu äußern haben. Im Falle der Annahme haben sofort die örtlichen Verhandlungen zu beginnen, die bis zum 13. Juni abzuschließen sind. Soweit örtlich keine Einigung zustande kommt, sollen die Verträge durch ein Schiedsgericht, welches ebenfalls am 13. Juni in Dresden zusammenzutreten würde, endgültig erledigt werden unter Ausschluß einer Berufung. Die Aussperrung ist spätestens am 15. Juni aufzuheben.“

Diese Meldung ist jedoch mit größter Vorsicht aufzunehmen. Wir glauben nicht daran, daß ab 15. Juni die Aussperrung beendet sein wird. Unsere Kollegen tun gut, sich mit dem abzufinden, daß der Kampf ungeschwächt weitergeführt wird.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Auszahlungsstelle für Reiseunterstützung in Radolfzell ist aufgehoben, dafür kommen in Konstanz jetzt vier Tage zur Auszahlung.

Korrespondenzen.

Auc i. Ergeb. In der am 22. Mai abgehaltenen Versammlung machte sich eine Neuwahl des 1. Vorsitzenden notwendig, indem Kollege Hoyer das Amt, welches er seit sechs Jahren verwaltete, niederlegte. Einstimmig wurde Kollege Wihl. Zippel zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dem Kollegen Rösch wurde das Amt des 2. Vorsitzenden übertragen und gleichzeitig als Delegierter ins Gewerkschaftsamt gewählt. Für die ausgesperrten Bauarbeiter steuern die Kollegen 1 Prozent des verdienten Lohnes. Insgesamt wurden bisher etwa 100 Mark vereinnahmt. Das Granitwerk Stengler ging in andre Hände über; für den neuen Inhaber ist der Tarif nicht maßgebend. Infolgedessen beschloß die Versammlung, dem Geschäftsführer, Herrn Zierold, den Tarif zur Unterschrift vorzulegen. Hoffentlich erfolgt die Anerkennung.

Dresden. In der am 19. Mai stattgefundenen Versammlung erstattete Kollege Seidel zunächst Bericht über den Stand der Tarifverhandlungen. Die Verhandlungen gehen sehr schleppe vor sich. Die Verhandlungen selbst waren sehr gespannt und drohten verschiedentlich, wenn die Kommission mit Nachdruck auf die Berechnung der Vorkaufslage zu sprechen kam, zu scheitern. Die Steinarbeiter können dem Ausgang der jetzigen Juni-Verhandlungen ruhig entgegensehen. Die Unternehmer selbst sind sich mit ihrem Einheitsstarif noch nicht einig. Besonders in den Provinzstädten wollen sie nichts davon wissen, da sie im Einheitsstarif eine Stütze der gefährdeten Konkurrenz der Großbetriebe sehen. Wir können jedoch mit Ruhe dem weiteren Verlauf der Dinge entgegensehen. Kollege Jüdel ergänzte den Bericht Seidels in noch einigen Punkten. Kollege Seidel forderte die Kollegen auf, ihm Verzeichnisse sogenannter gutbezahlter Stüde, sowie einen Lohnauszug der letzten 4 bis 6 Wochen von den einzelnen Werkplätzen zu übergeben. Weiter wurden die Verbandstags-Delegierten beauftragt, das Gauleiterwesen, das uns keine Mitglieder gebracht hat, sondern nur Geld kostet, zu reformieren. Die Unterstützung der Kollegen, die durch die Aussperrung der Bauarbeiter in Mitleidenschaft gezogen werden, sowie der Opfer der Lohnkämpfe im Bruchgebiete wurde von allen Anwesenden gutgeheißen. Mit der Aufforderung, die Sammellisten für die ausgesperrten Bauarbeiter fleißig zu benützen, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. Die Kollegen der Firma Holzmann u. Cie. waren letzte Woche genötigt, die Arbeit niederzulegen. Seit einigen Jahren bestand bei der Firma ein Tarif, nach dem für einen „tüchtigen“ Steinmeger im Afford ein Stundenlohn von mindestens 70 Pfg. garantiert war. Diese Abmachung wurde in den letzten Jahren zur Zufriedenheit der Kollegen eingehalten, so daß auch das ominöse Wort „tüchtig“ nicht weiter als Mißstand von den Kollegen empfunden wurde. Letzten Winter und im Laufe dieses Frühjahrs wurde dies jedoch auf einmal anders. Die Löhne wurden manchmal so reduziert, daß nur die Hälfte oder ein Drittel auf den angelegten Stundenlohn kamen. Die Reklamationen bei der Firma hatten nur den Erfolg, daß uns jedesmal Verprechungen gemacht wurden, welche die Firma einhalten sollte, jedoch nicht für nötig fand. Ein im März eingereicherter Tagelohnstarif wurde von der Firma, welche am Affordbismarck unter allen Umständen festhalten will, als unannehmbar bezeichnet. Der Gauleiter hatte damals persönlich mit der Firma unterhandelt, aber mit negativem Erfolg. Die Bauarbeiteraussperrung ließ es geraten erscheinen, von einem offenen Kampf abzusehen. Es wurde deshalb der alte Tarif noch einmal vorgelegt, nur mit der Aenderung, daß das Wort „tüchtig“ durch „normalleistungsfähig“ ersetzt wurde. Die Firma zog es jedoch vor, auch über diese reduzierten Forderungen stillschweigend hinwegzugehen. Da sich jedes gültige Verhandeln mit der Firma als nutzlos erwiesen hatte, da uns nur leere Verprechungen gemacht wurden, legten die Kollegen am 18. Mai, mittags, die Arbeit nieder. Nun hatte die Firma auf einmal Zeit, sogar selbst einen neuen Tarif auszuarbeiten, welcher nur den Fehler hatte, daß er von uns als unannehmbar zurückgewiesen wurde. Dem Wort „tüchtig“, welches sich für uns bei dem alten Tarif als so verhängnisvoll erwiesen hatte, sollte noch der Zusatz „bei fleißiger Arbeit“ angehängt werden. Nun war auch die Geduld der Kollegen, welche am Bau beschäftigt waren, zu Ende; sie erklärten sich solidarisch und legten am anderen Morgen, 27. Mai, ebenfalls einmütig die Arbeit nieder. Dieses geschlossene Vorgehen, welches alle Anerkennung verdient (von 65 Kollegen, welche dabei in Betracht kamen, war nicht ein einziger stehen geblieben), war denn auch von Erfolg begleitet; bis Mittag war unser zuletzt vorgelegter Tarif in den Hauptpunkten von der Firma anerkannt. Die Affordlöhne sollen in Zukunft so gesetzt sein, daß ein normalleistungsfähiger Steinmeger 70 Pfg. pro Stunde verdient, der Stundenlohn an Bauten beträgt 65 Pfg., für Ueberstunden werden 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent vergütet. Der Tarif läuft am 15. April 1911 ab, eine Kündigungsfrist besteht nicht. Wenn auch der Erfolg nicht als besonders groß bezeichnet werden kann, so hat diese Lohnbewegung doch den Kollegen gezeigt, was durch einmütiges, geschlossenes Verhalten erreicht werden kann.

Heilbronn (Württemberg). Die Aussperrungsbaut der hiesigen Bauunternehmer und Steinbruchbesitzer nimmt immer schärfere Formen an, da die Unterhandlungen am 14. Mai mit den Vereinten Sandsteinwerken Heilbronn scheiterten. Die Unterhandlungen waren von unserer Zahlstelle Heilbronn veranlaßt worden; doch zeigte sich von seiten der Vereinten Sandsteinwerke Heilbronn absolut kein Entgegenkommen, und so zeitigten dieselben genanntes Resultat. Die Firma sucht jetzt die dringenden Arbeiten in ländlichen Distrikten, wo unsere Organisation noch keinen Fuß gefaßt hat, fertigstellen zu lassen, doch dürfte die Firma dies bis jetzt noch nicht gelungen sein. Als Kuriosum können wir berichten, daß die Firma B. S. W. S. einem kleinen Steinbruchbesitzer im Nedarfsumler Oberamt das Angebot gemacht hat, derselbe könne schöne, rauhe Sandsteine liefern den Kubikmeter zu 45 Mark, am liebsten sei es ihnen aber, wenn er dieselben auch behauen würde, und in diesem Falle wäre dann der Preis 60 Mark. Die Kollegen allerorts sehen daraus, daß die Heilbronner Baugewaltigen die Steinmeharbeiten nicht besonders hoch einschätzen. Der Grund, daß man für den Kubikmeter rauher Steine 45 Mark bezahlen will, da die hiesigen Steinbruchbesitzer denselben für den Preis von 27 Mark für Bausteine und 45 Mark für auserlesene Bildhauersteine abgeben, scheint der zu sein, den Bauunternehmern, die nicht ausgesperrt haben, den Bezug von Rohmaterialien abzuschnitten, um so weitere Kollegen von uns aufs Pflaster zu werfen. Wenn den B. S. W. Heilbronn dies in einzelnen Fällen gelungen ist, so helfen wir aber, daß es den Unternehmern, die nicht ausgesperrt haben, gelingen wird, doch noch Rohmaterialien für unsere dort arbeitenden Kollegen zu erhalten. Die Zahl der am hiesigen Plage ausgesperrten Kollegen betrug Anfangs Mai 37. Hinzugekommen sind bis heute von der Firma Buxer-Weinsberg 15, von der Firma Fritz Michle hier (einem früheren Kollegen) 4 und von der Firma Fries hier (früherer Maurergeselle) heute noch 2 Kollegen, mit der Bemerkung: „Ich muß euch aussperrn, da ich auf der gestern stattgefundenen Versammlung meiner Kol-

legen durch schriftliche Aufforderung dazu gezwungen wurde,“ so daß sich jetzt die Gesamtzahl von 58 ergibt. In Arbeit stehen 42 Kollegen, die an der Aussperrung noch nicht beteiligt sind; davon sind fünf nicht und einer christlich organisiert, an die wir auch an dieser Stelle die dringende Bitte richten, unserer Organisation beizutreten. Von den durch die Aussperrung betroffenen Kollegen haben wir bis heute wieder 21 anderweitig untergebracht, so daß sich jetzt nur 37 Kollegen die Unterstützung seitens unserer Verbandskasse beanspruchen. Weitere Ausflüchte zur Unterbringung von Kollegen sind noch vorhanden, und so wird den Unternehmern unsere Auslieferung wohl nicht gelingen. Der Geist der hiesigen Kollegen ist ein sehr guter, deshalb werden wir auch alles daransetzen, daß den Herren keine Streifarbeit geliefert wird. Besonders aber machen wir die Kollegen allerorts auf ein Steinhauergeruch im „Schwarzwälder Bote“ aufmerksam, und ersuchen dieselben dringend, nach Heilbronn und Umgebung keine Arbeit anzunehmen. Nur so wird dann die ungerechte Zumutung seitens der Unternehmer an der Macht unserer Organisation zerschmettern. Auch dürften auswärtige Kollegen, wie es die Erfahrungen wiederholt schon gelehrt haben, am hiesigen Plage absolut nicht auf ihre Existenzkosten kommen. Die Solidarität der übrigen organisierten Arbeiter hier steht auch in diesem Kampfe uns treu zur Seite.

Mannheim. In der am 24. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde der Beschluß gefaßt, daß jeder Kollege, solange die Aussperrung der Bauarbeiter dauert, pro Woche 50 Pfg. zu entrichten hat. Die Ortsverwaltung spricht das größte Bedauern aus, daß eine so alte Zahlstelle so verbummelt ist, daß der Verwaltung es schwer fällt, eine gute Versammlung einberufen zu können. Es betrifft auch die älteren Kollegen, die früher die Radikalen spielten, aber jetzt lassen sie sich nicht mehr bliden. Für die Mannheimer Kollegen wäre es am besten, wenn der Tarif von Jahr zu Jahr gekündigt würde. Die hiesigen Unternehmer wären besser wie die übrigen. Unsere Aufgabe müßte es sein, den Schiedsrichtern baldigst zu befehlen. In Mannheim müßten eigentlich musterzügliche Verhältnisse geschaffen sein, denn die Zahlstelle ist wahrhaftig alt genug.

Mittweida. Der Streik bei der Firma Petershüh ist beendet. Die Granitwerke-Aktiengesellschaft ließ sich zu Unterhandlungen herbei und wurde mit ihr auch ein Tarif abgeschlossen. Herr Petershüh hingegen antwortete auf diesen Tarif damit, daß er am 12. März 16 Kollegen auf das Pflaster warf. Deswegen zur Rede gestellt, gab er Arbeitsmangel an. Nun sollte man glauben, daß die Entlassung der Einstellung nach vor sich gehen würde, aber weit gefehlt. Er suchte sich hauptsächlich solche heraus, welche an der Spitze der Bewegung standen, wiewohl sie schon sechs bis acht Jahre in diesem Betriebe tätig waren. Daraufhin legten am 12. März sämtliche 52 Kollegen die Arbeit nieder. Von diesen 52 Kollegen waren organisiert beim Steinarbeiterverband 42. In einer Versammlung der Streikenden wurde eine Resolution einstimmig angenommen, daß es Pflicht ist, Mann für Mann abzureisen. Aber hier wurde die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Anstatt abzureisen und anderweitig Beschäftigung zu suchen, drängten die am Ort befindlichen Streikenden auf Unterhandlungen mit dem Arbeitgeber, um ja die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Auf das Drängen der Streikenden kam der Gauleiter, um die Situation zu untersuchen. Der Gauleiter, der Vorsitzende und die Streikkommission begaben sich nun zu Herrn Petershüh. Letzterer hatte eine Liste angefertigt, auf welcher nur diejenigen verzeichnet waren, welche er beschäftigen wollte. Unsere Kollegen legten ihm aber eine Gegenliste vor, wo er die Namen einfach strich, welche er nicht beschäftigen wollte. Weiter erklärte Herr Petershüh, daß er nur 15 Posten beschäftigen könnte und auch ebensoviel Stundenlöhner. Am selben Abend der Unterhandlung fand eine Besprechung der Streikenden im Beisein des Gauleiters und des Lokalvorstands statt. Hier wurde die Aufnahme der Arbeit beschlossen. Nur hatte Herr Petershüh bei der Unterhandlung erwidert, daß er den Tarif, welcher mit der Aktiengesellschaft abgeschlossen ist, auch anerkenne. Aber auch hier geschah es, daß er nicht hielt. Zahlte er doch den Ausbrechern, für welche ein Stundenlohn von 42 Pfg. tariflich festgesetzt ist, 38 Pfg. Auch solche, welche vor dem Streik 38 Pfg. Stundenlohn hatten, erhalten jetzt nur 36 Pfg. Was ist nun aber das Resultat des achtwöchigen Kampfes? Im allgemeinen herrscht eine große Enttäuschung unter den Kollegen. Offentlich legt sich der Sturm recht bald; jeder muß nach Kräften dazu beitragen, die Fehler wieder gutzumachen. Für die Zukunft muß uns dieser Kampf eine Lehre sein.

Odenburg. Ein sauberes Benehmen legte der Marmor-schleifer Franz Menski an den Tag. Ich wohnte vorigen Sommer bei dem Kollegen Schumacher und war Anfang August gezwungen, ins Hospital zu gehen. So packte ich nun meine Sachen zusammen und ließ sie auf dem Zimmer stehen, da ich ja auf eine so lange Krankheil nicht gerechnet hatte. Gleich darauf bezog Menski das Zimmer und tröstete mich immer, so lange er drin wohnte, käme nichts weg. Wühin gab ich mich auch zufrieden. Gleich darauf hatte sich M. ein andres Logis gemietet und aus Kollegialität, ohne mein Wissen und Willen, die Sachen mitgehen lassen: Anfang Dezember ließ ich durch einen Boten nach meinen Sachen fragen, mußte aber zu meinem Erstaunen gewahr werden, daß nichts mehr da sei. M. hatte sich aus Odenburg verabschiedet. Es ist dem Kollegen M. bis heute noch nicht eingezogen, mich davon in Kenntnis zu setzen, trotzdem ich ihn in Nr. 13 des „Steinbauers“ suchen ließ. Er arbeitete dazumal bei der Firma Zwiesler in München. Ich wollte mich sofort brieflich an ihn, aber er hatte so schnell wie möglich wieder das Weite gesucht. Mein Schreiben kam als unbestellbar zurück. Wie mir von der dortigen Zahlstelle mitgeteilt wurde, hatte er abgegeben, sein Buch verpfändet zu haben. Ich möchte nun die Kollegen allerorts ersuchen, wo sich genannter Herr niederlassen sollte, ihm ein bißchen auf seine Finger zu sehen, damit sie vor Schäden bewahrt bleiben mögen. Denn keine größere Schuffigkeit kann ich mir denken, als einen Kranken Kollegen, der sich nichts mehr verdienen kann, um sein bißchen Hab und Gut auf eine so raffinierte Art und Weise zu bringen.

G. u. F. r. a. n. k. e., zurzeit: Pius-Hospital.

Randersacker. Am Sonntag, den 15. Mai, tagte bei Egmund Müller unsere Monatsversammlung, welche nur mäßig besucht war. Zum 1. Punkt gab der Kassierer Wagner die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt, welche von den Revisoren für gut befunden wurde, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Zum 2. Punkt, Gewerkschaftliches, verlor Vorsitzender Kaspar Röder I. einige Worte über die Bauarbeiteraussperrung, worauf eine Sammelliste zirkulierte und die Zeichnung derselben eine gute zu nennen ist. Zum 3. Punkt, Berichtsbenedes, entwickelte sich eine kurze Debatte über den Werkplatz Franz Röder, welcher am 17. Dezember 1909 seine sämtlichen Arbeiter aufs Pflaster warf und deshalb über den Steinbruch Röder eine geheime Sperre verhängt wurde. Die Sperre wurde bis auf weiteres aufrecht erhalten; die Kollegen erklärten, sie wollten ihm Zeit lassen, doch er für dieses Jahr nicht so viel Familienväter rauszuekeln braucht. Indem noch so viele jüngere Kollegen dem Verband fernstehen, wurde deren Vätern, welche unserm Verband angehören, ans Herz gelegt, ihre Söhne dem Verband zuzuführen, um auch in Randersacker geschlossen vorgehen zu können. Es ist herzerreißend, wenn man die jungen Steinmeger sieht, wie sie vom Arbeitsplatz mit drei bis vier Zweispitzen auf dem Rücken daher wandern und alle noch sich zu den Indifferenteren zählen, denn unserer Agitation nach müßte unsere Zahlstelle schon längst 100 Kollegen zählen. Auch wurde der schlechte Versammlungsbesuch gerügt, da es die Mehrzahl unserer Kollegen nicht für gut hält, ihre Versammlungen zu besuchen. Nur immer ein und dieselben sind zu sehen; das muß in Zukunft anders werden.

Remlingen (Württemberg). Am 29. Mai fand in Remlingen eine Steinarbeiterversammlung statt, in der Gauleiter Braun

Waldenburg. Am 17. Mai tagte in Altwasser im Eisernen Kreuz eine von 11 Kollegen besuchte Steinarbeiterversammlung...

Waldenburg. Am 17. Mai tagte in Altwasser im Eisernen Kreuz eine von 11 Kollegen besuchte Steinarbeiterversammlung...

Rundschau.

Joseph Stich. Am 16. Mai starb zu Hamburg im Alter von 51 Jahren Joseph Stich. Wer war der Verstorbene? Stich war Steinmetz, gebürtig aus Großheubach in Unterfranken...

Weil sie nicht mehr hungern wollten. 300 Arbeiter der Steinbrüche in Merx-sur-Dise (Frankreich), die in den Ausstand getreten waren, drangen am 25. Mai mit Weibern und Kindern in den dortigen Bahnhof ein...

Das gewerbliche Fachschulwesen in Preußen hat nach einem Bericht des zuständigen Handelsministeriums folgenden Umfang: Für den Maschinenbau und an ähnlichen Fachschulen für die Metallindustrie sind 19 Staatsanstalten und eine staatlich unterstützte städtische Anstalt (Braundau) vorhanden...

Steinbedarf. Der Steinmarkt hat sich in den letzten Wochen etwas gebessert; davon legen die ausgeschriebenen Submissionen Zeugnis ab. Zur Ausschreibung gelangten: Eisen: 6300 Quadratmeter Pflastersteine; Mannheim: 2300 Kubikmeter Pflastersteine; Berlin: 2500 Quadratmeter Kleinpflastersteine; Ansbach: Granitplatten zu einem Brückenbau; Regensburg: 2650 Quadratmeter Pflastersteine; Halberstadt: 400 Kubikmeter Koppelpflastersteine; Wernitz: 1500 Meter Bordsteine und 550 Kubikmeter Pflastersteine; Arnberg: 2780 Kubikmeter Basaltpflastersteine; Breslau: 20 000 Tonnen Basaltguss; Kattowitz (Eisenbahndirektion): 80 000 Tonnen Steinschlag aus Hartgestein; Oberstein: Steinmetzarbeiten zum Hofneubau; Straßburg i. E.: Steinmetzarbeiten für die Landwirtschaftsschule; Wilhelmshaven: 7000 Quadratmeter Pflastersteine und 2160 Meter Bordsteine.

Eine Bauvorsteherkonferenz des Verbands der Deutschen Buchdrucker trat am 23. Mai in Berlin zusammen. Sie beschäftigte sich eingehend mit organisatorischen und tariflichen Fragen unter voller Würdigung der allgemeinen Lage im Buchdruckgewerbe...

Die Bücherproduktion der Welt. Die Zahl der Bücher, die alljährlich auf der Erde gedruckt werden, wird in einer Buchhändlerstatistik auf 2000 Millionen berechnet. In den Vereinigten Staaten allein werden in den letzten Jahren durchschnittlich

etwa 300 Millionen Bücher verkauft. Noch größer sind jedoch die Zahlen für Europa, und es ist bemerkenswert, in welchem Maßstabe das westliche Europa dabei den Osten übertrifft. Während im westlichen Europa 1800 Millionen Bücher in einem Jahre gekauft werden, erwirbt das östliche Europa nur 460 Millionen. In der Zahl der jährlich neuerscheinenden Werke steht Deutschland mit 25 000 an der Spitze, Frankreich folgt mit 13 000 Werken, Italien mit 10 000 und England mit 7000. Die übrigen Kulturstaaten, Amerika inbegriffen, drucken im Jahre 75 000 neue Werke. Nach einer genauen Berechnung erscheinen auf der Erde also täglich 205 neue Bücher.

Neue Schwierigkeiten für die amerikanischen Gewerkschaften. Die richterlichen Urteile, die den Gewerkschaften der Vereinigten Staaten bisher schon so verhängnisvoll geworden sind, mehren sich. Soeben hat das New Yorker Oberlandesgericht in einem Prozeß gegen die Organisation der Trikotagen- und Wäschearbeiterinnen, die kürzlich den heroischen Kampf führte und deren Mitglieder jetzt Streikbrecherarbeit zu leisten sich weigern, entschieden, daß der „Solidaritätsstreik“ gegen die Konstitution und die Gesetze verstoße. Streiks seien nur dann gesetzlich, wenn die betreffenden Arbeiter selbst dadurch höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit herbeiführen wollen. Die Gewerkschaft wurde einstweilen zu hohem Schadenersatz verurteilt.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1909.

Dem Genossenschaftstag des Zentralverbands deutscher Konsumvereine, der in diesem Jahre in München in der Zeit vom 13. bis 15. Juni abgehalten wird, unterbreitet der Generalsekretär des Zentralverbands stets einen umfangreichen Bericht, in dem eine Reihe von Fragen, die mit dem Genossenschaftswesen in Verbindung stehen, behandelt werden. Der diesjährige Bericht enthält in seinem theoretischen Teil eine Abhandlung über die Heimarbeit, die veranlaßt wurde durch statistische Erhebungen, die vom Zentralverband deutscher Konsumvereine gemacht wurden, um eine Grundlage zur Beurteilung dieser Produktionsart vom Standpunkt der Konsumvereine zu gewinnen. Die Heimarbeit, die Gesamtarbeit, die Gewerkschaftstarife, die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder und die Gründung industrieller Arbeitsgenossenschaften bilden den Gegenstand von Unterhandlungen, die längere Zeit zwischen dem Vorstand des Zentralverbands deutscher Konsumvereine und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands geführt wurden und als Resultat die Einigung beider Körperschaften auf eine Anzahl von Resolutionen zur Folge hatten, die den Konsumvereinen und Gewerkschaften zur Richtschnur dienen sollen. Endgültig hat über diese Resolutionen der Genossenschaftstag in München zu beschließen, soweit der eine Kontrahent, die Genossenschaftsbewegung, in Frage kommt. Die Gewerkschaftsbewegung findet ihre Repräsentation im Gewerkschaftskongress, der im Jahre 1911 stattfinden und sich gleichfalls mit den Resolutionen beschäftigen wird. Das erste Kapitel im Jahresbericht des Generalsekretärs bildet einen Kommentar zu den vorgelegten Resolutionen unter besonderer Berücksichtigung der Stellungnahme der Konsumvereine zur Hausindustrie.

Au diesen mehr theoretischen Teil schließt sich ein umfangreiches Kapitel über die wirtschaftlichen Kämpfe der Genossenschaften und über die Steuererleichterung gegen die Konsumvereine. Als Einleitung geht diesem Teil des Jahresberichts der Nachschaffungsbericht des Vorstands über seine Tätigkeit im Jahre 1909 voraus. Der zweite Teil des Jahresberichts schildert in zahlreichen Tabellen mit textlichen Erläuterungen den Stand der deutschen Genossenschaftsbewegung im allgemeinen und der Konsumgenossenschaftsbewegung im besonderen. Ein Kapitel über die ausländische Genossenschaftsbewegung und den Internationalen Genossenschaftsbund bildet den Abschluß dieses Teils des Jahresberichts.

Über die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen Genossenschaften und der in ihnen vereinigten Mitglieder sind mangels einer Reichsgenossenschaftsstatistik keine präzisen Angaben vorhanden. Man ist, will man hierüber etwas erfahren, auf Schätzungen angewiesen, die aber der Wahrheit sehr nahe kommen dürften. Generalsekretär Heinrich Kaufmann kommt zu dem Schlusse, daß am 1. Januar 1909 in Deutschland rund 28 000 eingetragene Genossenschaften mit 4,4 Millionen Mitgliedern vorhanden waren. Dazu kommen noch die nicht eingetragenen Genossenschaften, die sich gleichfalls auf mehrere hundert mit einigen hunderttausend Mitgliedern belaufen werden. Die Gesamtzahl der Mitglieder der deutschen Genossenschaften bleibt im gegenwärtigen Augenblick sicherlich nicht weit von fünf Millionen entfernt. Da jedes Genossenschaftsmitglied in der Regel eine Familie repräsentiert, sind also etwa 20 Millionen Deutsche, nicht viel weniger als ein Drittel der Gesamtbevölkerung, am Gedelhen der Genossenschaftsbewegung interessiert.

Von den 28 000 eingetragenen Genossenschaften, die am Schlusse des Jahres 1908 vorhanden waren, gehörten dem Allgemeinen Verband 1357 mit 873 955 Mitgliedern, dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften 16 204 mit 1 511 709 Mitgliedern, dem Zentralverband deutscher Konsumvereine 1065 mit 975 041 Mitgliedern und dem Hauptverband der deutschen gewerblichen Genossenschaften 554 mit 76 465 Mitgliedern an. Die vier großen genossenschaftlichen Zentralverbände umfassen also reichlich 60 Prozent der eingetragenen Genossenschaften und 80 Prozent der vorhandenen Mitglieder solcher Genossenschaften. An erster Stelle steht unter den genossenschaftlichen Zentralverbänden der Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, dann folgt der Zentralverband deutscher Konsumvereine, der zwar nicht an Zahl der Verbandsvereine, wohl aber an Zahl der Mitglieder den Allgemeinen Verband, die älteste genossenschaftliche Zentralorganisation Deutschlands, bereits überflügelt hat; an letzter Stelle steht, in weitem Abstand von den übrigen Verbänden, der Hauptverband der deutschen gewerblichen Genossenschaften.

Berücksichtigen wir nur die Konsumvereine, so erhalten wir für Ende 1908 im ganzen 2222 eingetragene Konsumgenossenschaften, wozu noch die nicht eingetragenen Konsumvereine zu rechnen wären. Die Zahl der Mitglieder dieser Konsumvereine, der eingetragenen und der nicht eingetragenen, ist auf 1 450 000 zu veranschlagen. Von den vorhandenen 2222 Konsumgenossenschaften waren am 1. Januar 1909 1028 mit 966 904 Mitgliedern dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossen, dem Allgemeinen Verband gehörten 278 Konsumvereine mit 257 083 Mitgliedern an, der Rest verteilte sich auf andre Genossenschaftsverbände oder stand, wohl zum größten Teil, außerhalb jeder Verbandszugehörigkeit. Dem Zentralverband deutscher Konsumvereine gehörten am 1. Januar 1909 nur 46 Prozent der vorhandenen Konsumgenossenschaften, aber 67 Prozent der vorhandenen Konsumvereinsmitglieder an. Dieses Verhältnis zeigt uns, daß die größten und leistungsfähigsten Konsumgenossenschaften sich im Zentralverband deutscher Konsumvereine befinden.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Eisenach. Der Delegierte des Verbandstages, der neben dem Plaze des Vorsitzenden der Zahlstelle Eisenach einen neuen nicht ihm gehörigen Schirm mit Halengriff aus Versehen nach der Schlußsitzung am Sonnabend mitgenommen hat, wird ersucht, seine Adresse an die Redaktion des „Steinarbeiter“ einzusenden, damit ihm sein alter fehengeklaffener Schirm aufgefunden werden kann.

Dasserspe. Der Steinmetz Karl Wunderlich aus Selb ist von hier abgereist. Sein Buch liegt in größter Unordnung hier. Die Ortsverwaltung.

Hagen. Wir warnen vor dem Steinmetzen Stefan Jager aus Wahlen. Derselbe versteht es in meisterhafter Weise, Logischwindeln zu begeben und somit das Renommee des Verbandes zu untergraben. Die Ortsverwaltung.

Idenburg. Der Steinmetz Joseph Gebert wird gebeten, seine Adresse an mich zu senden. H. Retkowsky, Kassierer, Eversten-Idenburg, Tannenkampstraße.

Nappelroed. Ich ersuche um Angabe der Adresse des Kollegen Georg Brandauer. Hans Weindl.

Neue Zahlstelle. Böblitz i. Erzgeb. (S. Gau). Vors.: Heinrich Rodler, Steingasse. Kass.: Gustav Hönel, Lauterfeiner Straße.

Adressen-Änderungen. Weissenstadt. Kass.: Johann Kispert, Beundstraße 289. Konstanz. Kass.: Adolf Nagel, Allmannsdorf-Königsbau bei Konstanz. Hamburg II. Vors.: Julius Wehmann, Margaretenstraße 35, II. r. Aus i. Erzgeb. Vors.: Wilhelm Zippel, Eisenbahnstraße 16. Birges. Kass.: Karl Riermayer, Baustraße.

Briefkasten. S. in B. Der Bericht war zu unwesentlich. — S. Das Gruppenbild des Verbandstages im Ansichtspostkartenformat ist durch den Photographen Genossen Pinkau, Leipzig, Tauchaer Straße, zu beziehen. Preis pro Stück 10 Pfg. Die Aufnahme ist vorzüglich gelungen. — S. Das Inserat kostet 1.20 Mk. Der Betrag muß zuvor eingekandt werden.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Ein Ersatz des Fachschulbesuches sind d. Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld: Steinmetzmeister, Strassenbautechnik., Polier- Bautechniker. Glänzende Erfolge. Handschriften. Ansichtssendungen. Kleine Teilzahlungen. Bonness & Hachfeld, Potsdam-W.18.

Albert Baumann Werkzeugfabrik und Hartwerk Aue (Erzgeb.) Preisliste über alle Steinmetz-Geschirre versende gratis. Lieferung sofort!

Heinrich Tauch Spitzkunnersdorf (Sachsen) empfiehlt den Steinarbeitern seine bewährten Double-Leder-Hosen in weiß, Silbergrau und Braun, nur Prima-Ware, jede Hose 5 Mk. frei ins Haus. Angabe von Schnittlänge und Bundweite genügt für guten Sitz. — Eigene Fabrikation. — Muster franko. — Lobende Anerkennungen.

Schürzen Hausmacherfein, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jackets, Leder- und Buckflin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung Eigene Anfertigung. Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Steinmetzen und Schleifer für dauernde Arbeit bei gut. Verdienste werden angenommen von Granit- u. Syenitwerke Frohmann & Co. Reinheim (Hessen).

Zwei tüchtige Syenit-Steinhauer sucht H. König, Weinheim (Odenwald).

Suche sofort tüchtigen Steinmetzen Benno Pfeiffer, Grabsteingeschäft Triebel (Nieder-Lausitz).

Zwei Steinmetzen saubere Profilarbeiter, für sofort gesucht. Otto Grunicke, Steinmetzmeister, Mörseburg a. S.

Gestorben. In Gebweiler (Elsah) am 11. Mai der Kollege Eduard Biffen, 32 Jahre alt, an Lungenentzündung. In Hamburg I am 16. Mai der Kollege Joseph Stich, 51 Jahre alt, an der Berufskrankheit. In Rülthe am 16. Mai der Kollege August Klingenberg, 41 Jahre alt, an der Berufskrankheit. In Wenig-Radwig am 12. Mai der Kollege Elias Benzler, 29 Jahre alt, an Lungenentzündung. Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Die deutsche Stein-Industrie im Lichte der Statistik.

II.

Die Größenklassen der Betriebe.

Es ist für uns sehr wissenswert, in Erfahrung zu bringen, wie groß die Betriebe in der Steinindustrie sind, ob z. B. der Klein-, Mittel- oder Großbetrieb vorherrschend ist. Ergäbe sich nun, daß der Kleinbetrieb zunehmen würde, dann würde die Steinindustrie im allgemeinen keine aufsteigende Tendenz zeigen können. Aus agitatorischen Gründen aber ist es ebenfalls nötig zu wissen, in welchen Größenverhältnissen die Betriebe statistisch aufmarschieren. Es ist ohne weiteres erklärlich, daß im Mittel- und Großbetrieb die technischen Neuerungen leichter benutzt werden können, als wenn der Kleinbetrieb in Frage käme. — Wir bringen nun im nachfolgenden zwei Tabellen, welche auf die Gewerbe- und Betriebszählung der Jahre 1895 und 1907 Bezug nehmen und zu sehr interessanten Vergleichen Gelegenheit bieten.

Wir müssen unsern Kollegen noch einige Erläuterungen über die Klassifizierung der Tabelle selbst geben und das betrifft die Klarstellung der Begriffe Hauptbetriebe, Nebenbetriebe, Kleinbetriebe, Nebenbetriebe und Teilbetriebe. Unter Hauptbetriebe versteht man Gewerbebetriebe, in denen mindestens eine Person mit ihrer alleinigen oder Hauptbeschäftigung tätig ist. Nebenbetriebe sind solche, in denen keine in diesem Betriebe zu zählende Person tätig ist. Nebenbetriebe sind Gewerbebetriebe, in denen ein einzelner Inhaber allein, ohne Mitarbeit von Mitinhabern, Gehilfen, mitwirkenden Familienangehörigen und ohne Motoren arbeitet. Als Teilbetriebe sind solche aufzufassen, welche sich nicht dort befinden, wo die Hauptbetriebe ihren Sitz haben. Die Firma H. hat zum Beispiel in Frankfurt a. M. ihren Hauptbetrieb, die Betriebe in Hardheim, Heidelberg usw. gelten demnach als Teilbetriebe. Wie aus den Tabellen hervorgeht, haben wir in der Steinindustrie eine große Zahl von Allein-, Neben- und Teilbetrieben.

man Gewerbebetriebe, in denen mindestens eine Person mit ihrer alleinigen oder Hauptbeschäftigung tätig ist. Nebenbetriebe sind solche, in denen keine in diesem Betriebe zu zählende Person tätig ist. Nebenbetriebe sind Gewerbebetriebe, in denen ein einzelner Inhaber allein, ohne Mitarbeit von Mitinhabern, Gehilfen, mitwirkenden Familienangehörigen und ohne Motoren arbeitet. Als Teilbetriebe sind solche aufzufassen, welche sich nicht dort befinden, wo die Hauptbetriebe ihren Sitz haben. Die Firma H. hat zum Beispiel in Frankfurt a. M. ihren Hauptbetrieb, die Betriebe in Hardheim, Heidelberg usw. gelten demnach als Teilbetriebe. Wie aus den Tabellen hervorgeht, haben wir in der Steinindustrie eine große Zahl von Allein-, Neben- und Teilbetrieben.

Zählung vom Jahre 1895. Zahl der Hauptbetriebe und der darin beschäftigten Personen in der Größenklasse der Betriebe mit ... Personen.

	Alleinbetriebe	Andere Betriebe	2 Personen	3 bis 5 Personen	6 bis 10 Personen	11 bis 20 Personen	21 bis 50 Personen	51 bis 100 Personen	101 bis 200 Personen	201 bis 500 Personen	501 bis 1000 Personen	mehr als 1000 Personen											
1. Marmorbrüche	20	4	12	24	31	120	25	186	15	214	19	596	1	57	1	283	—	—	—	—	—	—	
2. Schieferbrüche	217	80	51	102	68	289	42	307	88	494	27	779	22	1529	9	1211	2	580	2	1485	—	—	
3. Andere Steinbrüche (ausschließlich Kalkbrüche)	884	313	643	1286	1285	4692	789	5979	562	8067	492	13948	144	9987	73	9129	17	4477	2	1448	—	—	
4. Steinmehlen, Steinhauer (Verfertigung grober Steinwaren)	3756	181	990	1980	1701	6372	836	6334	550	8061	310	9297	73	4884	33	4499	1	210	—	—	—	—	
5. Wegsteinmacher	10	38	26	52	8	26	1	6	1	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
6. Edelsteinschleifer	83	298	147	294	63	222	13	98	7	110	6	201	4	246	—	—	—	—	—	—	—	—	
7. Specksteinfabrikation	—	—	—	—	1	4	—	—	2	30	2	55	1	84	1	146	—	—	—	—	—	—	—
8. Verfertigung grober Steinwaren	200	37	286	472	382	1412	158	1166	73	1050	45	1955	15	1066	6	893	2	556	—	—	—	—	
9. Verfertigung von Spielwaren aus Stein*	37	19	27	54	11	38	2	19	1	15	2	62	2	130	—	—	—	—	—	—	—	1	1023
Insgesamt:	5207	915	2132	4246	3500	13125	1866	14095	1244	18057	853	26293	262	17983	125	16261	22	5778	4	2933	1	1023	

* Die Reichsstatistik des Jahres 1895 hat bloß 9 besondere Gruppen in der Steinindustrie berücksichtigt. Bei der Zählung des Jahres 1907 dagegen wurden 10 Gruppen berücksichtigt.

Zählung vom Jahre 1907. Zahl der Hauptbetriebe und der darin beschäftigten Personen in der Größenklasse der Betriebe mit ... Personen.

	Alleinbetriebe	Andere Betriebe	2 Personen	3 bis 5 Personen	6 bis 10 Personen	11 bis 20 Personen	21 bis 50 Personen	51 bis 100 Personen	101 bis 200 Personen	201 bis 500 Personen	501 bis 1000 Personen	mehr als 1000 Personen											
1. Marmorbrüche	13	2	23	46	38	146	34	286	31	448	19	624	7	571	4	459	1	263	—	—	—	—	
2. Schieferbrüche	67	38	54	108	66	235	43	342	54	786	39	1219	34	2485	12	1687	3	970	2	1370	—	—	
3. Andere Steinbrüche (ausschließlich Kalkbrüche)	482	517	801	1602	1176	4438	917	7015	689	9937	553	17607	207	14494	108	14878	35	10680	2	1060	3	3595	
4. Steinmehlen, Steinhauer (Verfertigung grober Steinwaren)	1847	211	1028	2056	1313	4222	700	5289	435	6338	305	9661	80	5230	33	4377	6	1557	2	1320	—	—	
5. Wegsteinmacher	5	24	13	26	9	35	5	35	3	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
6. Specksteinfabrikation	2	—	—	—	—	—	1	7	1	17	3	111	—	—	1	116	—	—	—	—	—	—	—
7. Verfertigung von feinen Steinwaren	259	23	103	206	221	738	89	655	73	1073	44	1506	13	921	16	2174	4	1183	—	—	1	1346	
8. Grabsteinfabrikation	252	39	284	568	436	1662	139	1045	48	695	24	744	6	423	1	193	2	441	—	—	—	—	
9. Edelsteinschleiferet	72	213	155	310	143	527	49	379	39	555	15	472	5	315	1	119	—	—	—	—	—	—	
10. Verfertigung von Spielwaren aus Stein	89	20	35	70	19	60	2	16	—	—	—	—	1	81	—	—	—	—	—	—	—	—	
Insgesamt:	3088	1087	2556	5112	3426	12113	1979	15049	1373	19883	1002	31944	353	24520	176	23913	51	15044	6	3750	4	4941	

Um die Zahlengruppierung besser übersehen zu können, wollen wir vergleichsweise die einzelnen Betriebs-

größen aus den zwei Zählungen nebeneinander stellen. Es ergibt sich dann:

Jahr	Alleinbetriebe	Beschäftigt
1895	5207	—
1907	3088	— 2119
1895	Betriebe mit 2 Personen: 2131	Beschäftigt: 4246
1907	" " " 2 2556	" " " 5112 + 866
1895	Betriebe mit 3 bis 5 Personen: 3500	Beschäftigt: 13125
1907	" " " 3 3421	" " " 12603 — 522
1895	Betriebe mit 6 bis 10 Personen: 1844	Beschäftigt: 14095
1907	" " " 6 1979	" " " 15039 + 944
1895	Betriebe mit 11 bis 20 Personen: 1244	Beschäftigt: 18057
1907	" " " 11 1373	" " " 19883 + 1826
1895	Betriebe mit 21 bis 50 Personen: 853	Beschäftigt: 26293
1907	" " " 21 1002	" " " 31944 + 5651
1895	Betriebe mit 51 bis 100 Personen: 262	Beschäftigt: 17983
1907	" " " 51 353	" " " 24520 + 6537
1895	Betriebe mit 101 bis 200 Personen: 125	Beschäftigt: 16261
1907	" " " 101 176	" " " 23910 + 7649
1895	Betriebe mit 201 bis 500 Personen: 22	Beschäftigt: 5773
1907	" " " 201 51	" " " 15050 + 9277
1895	Betriebe mit 501 bis 1000 Personen: 4	Beschäftigt: 2983
1907	" " " 501 6	" " " 3750 + 617
1895	Betriebe mit mehr als 1000 Personen: 1	Beschäftigt: 1023
1907	" " " " 4	" " " 4941 + 3918

Die Alleinbetriebe sind um 2119 zurückgegangen, die Betriebe mit 2 Personen sind nur um 425 gesunken und bei der nächstfolgenden Gruppe: Betriebe mit 3-5 Personen, ergibt sich ein Rückgang von 79. Der Kleinbetrieb hat somit in der Steinindustrie einen äußerst schweren Stand.

Sehr zu wünschen kam die wirtschaftliche Entwicklung den Mittelbetrieben. In diese Kategorie reihen wir alle Betriebe ein, welche 6-100 Personen beschäftigen. Als Großbetriebe möchten wir diejenigen ansprechen, in welchen 101-1000 Personen beschäftigt sind. Die Zahl der Großbetriebe stieg um 95, die Zahl der Beschäftigten sogar um 27998. Womit ergibt sich, daß die Zahl der Großbetriebe selbst zugenommen hat und die schon vorhandenen Großbetriebe ihre Arbeiterzahlen bedeutend erhöht haben.

Steinbruch- und Steinmehlbetriebe.

Wenn wir die in der Statistik zum Vorschein kommenden Zahlen etwas genauer betrachten, so geben uns die Ergebnisse über die Zählung der Steinbruch- und Steinmehlbetriebe für unsere weitere Agitation besonders wertvolle Aufschlüsse.

Der Lebensgang eines Handarbeiters.

Bis vor gar nicht langer Zeit waren die Gebildeten und die große „Oeffentlichkeit“ über den Lebensgang eines Arbeiters weniger unterrichtet als über die Lebensverhältnisse der Auftragneher, Boten und anderer fremden Völker. Zwar haben zahlreiche statistische Erhebungen der verschiedensten Art viele und gewiß auch recht wertvolle Ergebnisse über die Lebenslage der modernen Arbeiter geliefert. Aber was aus diesen toten Zahlen summarisch entnommen werden kann, bietet doch nur ein sehr mangelhaftes Bild, das ergänzt werden muß durch die Phantasie, die immer trägt. Armeleute-Schilderer haben das Bild nur noch mehr verzerrt. Als dann vor 18 Jahren der junge Theologe Paul Göhre von seiner „Forschungsreise“ in das Gebiet der Arbeiter zurückkam und berichtet, was er erlebt und gesehen — da staunte die sogenannte „Oeffentlichkeit“, wie über die Entdeckung einer ganz neuen, fremden, bisher nicht gekannten Welt! Aber auch das, was Göhre und seine Nachfolger beobachteten und erzählen konnten, waren ja nur einige Momentaufnahmen: Eindrücke, die sie vom äußeren Leben der Arbeiter bekamen, das Leben der Arbeiter, wie sie es mit ihren Augen gesehen und ihrem Herzen empfunden haben. Erst mit der Veröffentlichung der bekannten Denkwürdigkeiten und Erinnerungen des Arbeiters Fischer im Jahre 1903 wurde zum erstenmal der großen Oeffentlichkeit der Lebensgang eines Arbeiters in allen seinen Einzelheiten enthüllt. Seitdem sind mehrere Selbstbiographien von Arbeitern mit unterschiedlichem Werte erschienen. Und kürzlich hat nun wieder Paul Göhre, der auch 1903 die Denkwürdigkeiten des Arbeiters Fischer und im Jahre 1905 die Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters herausgab, der Oeffentlichkeit ein neues Buch übergeben, das sicher einmal zu den wertvollsten Dokumenten unserer Zeit gezählt

werden wird: Wenzel Holek, Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters.*

Das Proletariat ist wohl eine einheitliche Klasse mit einheitlichen Klasseninteressen, aber das Leben der Proletarier weist doch die größten Unterschiede auf. Und der Lebensgang, den uns der Handarbeiter Wenzel Holek schildert, so ungemein interessant, fesselnd, und ergreifend Wahrheitsstreue, führt auch deutsche Industriearbeiter in ihnen fremde Gefilde. Von der frühesten Kindheit an in den tiefsten Tiefen der Armut lebend, immer mit dem Hunger und dem Elend ringend, hat sich Holek geistig zu einer selbständigen, gebildeten Persönlichkeit herausgearbeitet, aber er ist immer der blutarme Handarbeiter geblieben, der heute noch mit 45 Jahren in Dresden für einen Wochenlohn von 15 bis 17 M. arbeiten und damit Frau und drei Kinder ernähren muß. Bei dieser Arbeit und aus diesem Leben heraus ist sein Buch gewissermaßen herausgewachsen, so, wie der Verfasser in einem Briefe an Göhre schrieb:

„Jeden Tag halb gibt es einen andern Sachbau, je nachdem der Organismus der schweren Arbeit und dem wütenden Element Widerstand zu leisten imstande war. ... Die Fenster des Zimmers, wo ich schreibe, führen auf die Straße, auf der mindestens alle zehn Minuten ein Lastwagen gefahren kommt. Hinter mir liegt schlafend der Säugling, wacht auf und weint. Ein andermal wird er erst eingeschläfert. Ach, die mühsame Arbeit! Dazu noch die mangelhafte Schulbildung!“

Aber ein bedeutendes Werk von bleibendem Werte ist auf diese Art entstanden, das einen tieferen Einblick in das Arbeiterleben gestattet, als die statistischen Erhebungen es vermö-

gen. Und was Göhre in seinem Vorwort über Holeks Darstellungskunst sagt, ist nicht übertrieben: seine Gestalten, die er darstellt, leben, seine Bilder, die er malt, leuchten, seine Schilderung ist, wie ein Meer, das immer rauscht und redet, das immer fesselt, ohne zu ermüden.

Der interessanteste und wissenschaftlich wie künstlerisch wertvollste Teil des Buches ist zweifellos die Schilderung der Jugenderlebnisse, von den ersten Jahren der Kindheit bis zu der Zeit, wo die sozialistische Aufklärung dem jungen Ziegeleiarbeiter die Befreiung aus geistiger Nacht und materieller Not und den Weg zur Höhe zeigte. Holeks Eltern wohnten in dem nordböhmischen Dorfe Schönhof, wo der Vater in einer Zuderfabrik arbeitete. Dort ist er geboren. Aber die Arbeit in der Zuderfabrik dauert nur im Winter, und der kleine Wenzel wird in den ersten Jahren seines Lebens schon hin und her geworfen. Die Eltern müssen von Ort zu Ort wandern, wo der Vater Arbeit und kümmerlichen Verdienst findet: in Zuderfabriken, Ziegeleien, an Bahnbauten. Zwar kommt der Knabe in eine Schule, aber immer wieder wird er herausgerissen, muß mit den Eltern weiterziehen — und selbst mitarbeiten. Vater und Mutter arbeiten am Bahnbau, und der kleine Wenzel muß die Rehmäcken zum Schärfen in die Schmiede schaffen. Nachts schläft die Familie mit den andern Eisenbahnarbeitern in der Scheune irgend eines Bauernhauses. Wie dieses Leben und diese Menschen auf sein jugendliches Gemüt wirkten, schildert Holek in ausführlicher Weise:

Schon das äußere Aussehen der Mehrzahl der hier Arbeitenden erfüllte mein Inneres mit großer Furcht und Scham. Ihre Gesichter waren rot, blau und aufgedunsen. Ihre wilden Blicke verrieten ein rohes Gemüt. ... Die Kleider waren zerfetzt, die Lumpen hingen an ihren Seibern herunter. Wenn sie anfingen, ihre rohen Ausdrücke an den Mann zu bringen, da flüchtete ich jedesmal wie von einem Gefäß

* Mit einem Vorwort herausgegeben von Paul Göhre. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1909.

In den Marmor-, Schiefer- und andern Steinbrüchen (ausgenommen Kalkbrüche) waren beschäftigt:

1895	68 554 Personen
1907	98 406

Zunahme: 29 842 Personen

Als Steinmehlen und mit der Verfertigung grober Steinwaren waren beschäftigt:

1895	45 563 Personen
1907	42 508

Abnahme: 2 965 Personen

Diese paar Ziffern dienen uns als Scheinwerfer, in welcher Richtung sich in Zukunft unser Verband entwickeln wird. In den Steinbrüchen hat eine geradezu enorme Steigerung der Arbeiterzahl stattgefunden, und würden in der Kategorie Steinmehlbetriebe und Verfertigung grober Steinwaren die Pflasterstein- und Schotterbetriebe nicht mit inbegriffen sein, so wäre der Rückgang ein noch bedeutender, denn erfahrungsgemäß haben sich die Pflasterstein- und Schotterbetriebe auch gewaltig vermehrt. Dadurch wird der Rückgang der „reinen“ Steinmehlbetriebe natürlich vermindert.

Der Zentralverband deutscher Steinarbeiter hat bei seiner Mitgliederzunahme, welche in den Jahren 1904—1906 eintrat, in den Steinbrüchen große Zunahmen leider nicht aufzuweisen. — Wenn die Kunststeinindustrie weiter so um sich greift, der Betonbau in demselben Verhältnis zunimmt, so werden in absteigender Progression die Sandsteinmehlbetriebe abnehmen. — Unsere Agitation muß mehr die Massen der Steinarbeiter erfassen, und diese stehen in den Steinbrüchen.

Die Hausgewerbetreibenden.

In der Steinindustrie zählen wir auch Hausgewerbetreibende. Darunter sind diejenigen zu verstehen, die in ihren eigenen Wohnungen für andre arbeiten. Der Ausdruck Heimarbeiter ist wohl zutreffender, aber die Reichsstatistik spricht eben von Hausgewerbetreibenden.

Nach den Bundesstaaten geordnet, ergibt sich folgendes Bild. Hausgewerbetreibende gab es in:

Bayern	136
Sachsen-Meiningen	1518
Sachsen-Altenburg	29
Sachsen-Roburg-Gotha	221
Anhalt	2
Schwarzburg-Sonderhausen	116
Schwarzburg-Rudolstadt	610
Neuß jüngere Linie	6
Stippe	1
Elßaß-Lothringen	15
Preußen	461
Königreich Sachsen	119
Baden	9
Sachsen-Weimar	49
Mecklenburg-Strelitz	1
Odenburg	558
Summa:	3851

Wir haben diese Aufstellung wiedergegeben, weil bisher überhaupt Ziffern über diese Gruppe nicht vorlagen. Für die Agitation kommen die Heimarbeiter weniger in Betracht. Die 3851 Heimarbeiter fallen insgesamt in die Industrie der Steine und Erden. Wegen Zeitmangel konnten wir die umständliche Detaillierung für die Steinindustrie nicht mehr fertigmachen. Aber wahrscheinlich werden die kleinen Nippfäden aus Stein im Hausbetriebe hergestellt.

Die Steinindustrie in den Bundesstaaten.

Diese Aufstellung ist für uns besonders wertvoll. Eine große Kommentierung halten wir für überflüssig. Wir hätten gern die Zahlen der Organisierten den einzelnen Bundesstaaten noch beigegeben, aber aus zeitungs-technischen Gründen war dies leider unmöglich. Die Steinindustrie dominiert also hauptsächlich in:

Bundesstaat	Betriebe	Beschäftigte Personen
Preußen	6249	75 510
Bayern	1719	17 649
Königreich Sachsen	1603	18 723
Württemberg	1221	4 680
Baden	1225	8 519
Hessen	644	5 782
Mecklenburg-Schwerin	96	399
Mecklenburg-Strelitz	12	22
Großherzogtum Sachsen	138	619
Odenburg	743	2 450
Braunschweig	196	2 812
Sachsen-Meiningen	312	3 416
Sachsen-Altenburg	38	152

getroffen, vor Angst am Körper zitternd, oder mit vor Scham erröthendem Gesicht, in den nächsten Winkel.

Fast täglich entstand da oder dort Streit, der mit Schlägerei und schließlich auch mit Todschlag endete. War die Arbeit an der Eisenbahn zu Ende, ging's wieder mit den Eltern an einen andern Ort, der Vater arbeitete in einer Ziegelei, in einer Zuckerrübenfabrik, dann wieder einmal an einem Bahnbau, und nur zeitweise konnte der Knabe die Schule besuchen. Die Mutter, die kaum ihren Namen schreiben konnte, hielt das Fernen auch für zwecklos und suchte es zu verhindern, sie hatte keinen andern Gedanken als den: arbeiten, arbeiten, um den Hunger stillen zu können, der immer zu Gast war. Sie selbst muß ja immer ebenfalls arbeiten, um einige Kreuzer zu verdienen in der Ziegelei, an dem Bahnbau usw., und ward der kleine Wenzel einmal krank, blieb er sich selbst und mittelbliden Menschen überlassen. Mit neun Jahren schon arbeitet der kleine Hölz in der Ziegelei von früh bis in die Nacht, mit zehn Jahren muß er anfangen, als Bettelmusikant auf den Dörfern herumzugehen — als Harmonikspieler —, um die Familie vor dem Verhungern zu bewahren. Denn der Vater ist oft arbeitslos, und wenn er arbeitet — meist von 4 Uhr früh bis spät in die Nacht — verdient er nicht so viel, daß die zahlreiche Familie leben kann.

Und der kleine Wenzel geht nun mit der Harmonika herum und bringt abends Körbe voll Brot und Kartoffeln und andere Schwaren und auch einige Kreuzer mit. Das Betteln drückt ihn zwar nieder, er schämt sich, aber die Not ist groß, daß er sich fügen muß. Mit elf Jahren arbeitet er in der Zuckerrübenfabrik, dann wieder in einer Ziegelei und des Sonntags geht er mit der Harmonika auf die Dörfer. Wieder wird der Vater arbeitslos, die Not wächst aufs höchste, der Vater wandert fort, nach Sachsen, Mutter und Kinder sind sich selbst überlassen. Und nun geht auch der kleine Wenzel, ohne Geld, in ärmlichen Kleidern, barfuß, mit zwei Männern fort, um in Sachsen Arbeit zu suchen. Nach langem Wandern und vielen Mühen findet er den Vater in Mulda bei Freiberg, arbeitet dann mit ihm in einer Ziegelei bei langer Arbeitszeit und lärglichem Lohne und der elendesten Lebensweise. Bald geht auch diese Arbeit zu Ende, und Vater und Sohn — der noch ein Kind ist —, gehen nach Dux, wo sie auf dem Abraumplatz arbeiten, unter den verkommensten Menschen, das erbärmlichste Leben von der Welt füh-

Bundesstaat	Betriebe	Beschäftigte Personen
Sachsen-Roburg-Gotha	123	713
Anhalt	50	1 005
Schwarzburg-Sonderhausen	38	161
Schwarzburg-Rudolstadt	64	457
Waldeck	30	83
Neuß ältere Linie	25	71
Neuß jüngere Linie	44	676
Schaumburg-Lippe	19	89
Stippe	78	287
Lippe	11	55
Bremen	21	229
Hamburg	76	672

Wie die einzelnen Gruppen der Steinindustrie in den Bundesstaaten gelagert sind, schildern wir später.

Wirtschaftliche Rundschau.

Folgen der Brauereierhöhung. — Die Ueberlegenheit des Großbetriebs im Brauereigewerbe. — Kapital und Arbeit. — Die Rentabilität des Großbetriebs.

Die Schultheißbrauerei gibt der Presse bekannt, daß sie die Breslauer Brauerei Pfeifferhof angekauft habe. Diese Erweiterung der größten Brauerei Deutschlands ist durch ihre Motivierung besonders interessant. Der Ankauf der Brauerei wird als eine Folge der zweimaligen Brauereierhöhung dargestellt. Der Absatz der Schultheißbrauerei in Schlesien ist durch die erhöhte Belastung infolge der Brauereierhöhung worden. Durch Schaffung einer eigenen Produktionsstätte im Zentrum Schlesiens werden nun nicht unerhebliche Summen, die für die Fracht von Berlin bis ins schlesische Absatzgebiet bezahlt werden mußten, in Zukunft erspart. Vielleicht wäre die Schaffung einer eigenen Brauerei in Schlesien auch ohne die erhöhte Brauereierhöhung gekommen, aber so viel ist jedenfalls sicher, daß die neue Belastung durch die erhöhte Steuer die Entwicklung beschleunigte, eine Entwicklung, die der Gesetzgeber vermeiden wollte, nämlich die Förderung des Großbetriebs. Das Gegenteil seiner Absicht wird der Gesetzgeber erreichen: die Lebensfähigkeit der mittleren und kleinen Brauereien, die man doch möglichst schonen wollte, wird noch rascher als bisher eingeeengt werden. Denn das Vorgehen der Schultheißbrauerei wird nicht vereinzelt bleiben. Schon vorher haben wir im Brauereigewerbe eine Reihe Fusionen erlebt, und schon der Wettbewerb wird die Großbetriebe zwingen, durch höhere Umläge ihre Rentabilität zu sichern und zu befestigen.

Von der Ueberlegenheit des Großbetriebs im Brauereigewerbe gibt der Status der Schultheißbrauerei ein deutliches Bild. Das Absatzgebiet der Brauerei erstreckt sich nicht nur auf die ganze Mark Brandenburg, sondern im Osten bis in die Provinzen Posen und Schlesien, im Norden nach Pommern und Mecklenburg, im Westen nach Hannover, in die Provinz Sachsen und Anhalt sowie im Süden bis weit ins Königreich Sachsen hinein. An 68 Plätzen der bezeichneten Landesteile hat die Brauerei eigene Niederlagen, von denen aus das umliegende Absatzgebiet bearbeitet und versorgt wird. Für dieses Gebiet betrug der Absatz im Jahre 1906/07 1 231 504 Hektoliter, d. h. es wurden 1 137 838 Personen mit dem durchschnittlichen Quantum Bier, das auf einen Kopf der Bevölkerung trifft, versorgt. Rechnerisch würden also 60 Brauereien von der Größe der Schultheißbrauerei genügen, um den ganzen Bierverbrauch Deutschlands zu liefern. Anstatt dessen hatten wir 1897 nicht weniger als 10 439 Brauereibetriebe, so daß im Mittel auf eine Betriebsstätte ein jährliches Produktionsquantum von 7000 Hektoliter kommt. Wenn man oft glaubt, die Tendenz zum Großbetrieb lasse nach, so täuscht man sich. Alle gesetzgeberischen Eingriffe zum Schutz der mittleren und kleineren Brauereien spornen die Kräfte der Großbetriebe erst recht zur Erweiterung an. Auch hierfür bietet sich aus der Entwicklung der Schultheißbrauerei ein deutliches Beispiel. Im Jahre 1900 betrug die Biergewinnung Deutschlands nach der amtlichen Statistik 70,86 Millionen Hektoliter, im Jahre 1907 dagegen 73,71 Millionen. Die Steigerung beträgt 2,85 Millionen Hektoliter oder rund 4 Prozent. Bei der Schultheißbrauerei stellt sich dagegen die Entwicklung wie folgt: 1900 betrug der Absatz 849 022 Hektoliter, 1907 aber, wie schon erwähnt, 1 231 504. Die Steigerung macht 382 482 Hektoliter aus oder nicht weniger als 45 Prozent. Da die durchschnittliche Jahresleistung einer Brauerei ca. 7000 Hektoliter beträgt, bedeutet das Plus der Schultheißbrauerei in 7 Jahren die Leistung von ungefähr 50 Brauereien.

Und diese Leistungen vollbringt die Schultheißbrauerei zweifellos mit einem geringeren Kapitalaufwand, als ihn weniger große Unternehmungen beanspruchen. Verdächtigungen wir nur das Aktienkapital. Unter der Annahme, daß 60 Betriebe von der Größe der Schultheißbrauerei die Bierversorgung Deutschlands ausführten, so wäre ein Aktienkapital von 60 x 14 Millionen = 840 Millionen erforderlich. Nun hatten schon die 469 Aktienbrauereien, die im Vorjahr ihre Bilanzen veröffentlichten, zusammen ein Aktienkapital von 576,81 Millionen Mark. Zu diesem Kapital kommt nun noch von ca. 10 000 weiteren Betrieben die entsprechende Rate des werdenden Unternehmungskapitals, so daß das in Anrechnung zu bringende Gesamtkapital weit über eine Milliarde hinausgehen dürfte. Auf der andern Seite bietet die Schultheißbrauerei den Arbeitern reichlichere und besser bezahlte Ar-

beitsgelegenheit als die mittleren und kleineren Brauereien. Die Schultheißbrauerei beschäftigte 1907 rund 2784 Angestellte und Arbeiter. 60 solcher Brauereien hätten einen annähernden Arbeiterbedarf von 167 040 Köpfen. Im gesamten Brauereigewerbe Deutschlands einschließlich der Mälzerei waren 1907, aber nur 120 132 Personen beschäftigt. Es ist aus dieser Differenz nicht ohne weiteres zu schließen, daß das Arbeitsquantum auf ein größeres Kontingent von Arbeitskräften verteilt ist, aber es ist bei der fortgeschrittenen Technik und bei der ökonomischen Organisation des ganzen Unternehmens anzunehmen, daß die Arbeiter bezüglich der Arbeitszeit und der Löhne erheblich günstiger gestellt sind als in mittleren und kleinen Betrieben.

Der finanzielle Effekt aber der Berliner Großbrauerei ist überaus günstig, wenn man erwägt, daß das Unternehmen in dem für die Brauerei ungünstigen Jahre 1908/09 nicht weniger als 14 Prozent Dividende bezahlt hat. Wenn auch bei dem gegenwärtigen Kurstwert der Aktionäre vielleicht nur 7½ Prozent für seine Anlage erhält, so ändert dies nichts an der überaus hohen Gültigkeit der Rentabilität des Unternehmens. Denn für diese ist zunächst der Nominalbetrag des Aktienkapitals maßgebend. Nebenbei beträgt der Reservefonds nicht weniger als 50 Prozent des Aktienkapitals, so daß der Ankauf der Breslauer Brauerei ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes aus eigenen Mitteln erfolgen kann. Das finanzielle Resultat ist um so erstaunlicher, als im Jahre 1908/09 nicht weniger als 3,11 Millionen Mark an Staats-, Kreis- und Gemeindesteuern bezahlt wurden, während die Dividende nur 2,10 Millionen Mark ausmacht. Die neue Steuerbelastung drängt nun, an irgendeiner Stelle Ersparnisse vorzunehmen, auf Mittel und Wege zu finden, wie die bisherigen günstigen Resultate aufrecht erhalten werden können. Die Möglichkeiten, den Steuerdruck zu überwinden, sind überaus zahlreich, laufen aber im Effekt immer wieder darauf hinaus, bei einem größeren Absatz mit einem kleineren Nutzen pro Erzeugungseinheit sich zu begnügen. Denn wenn auch die Brauerei Schultheiß nur Frachtersparnisse machen will, indem sie in Breslau eine eigene Produktionsstätte erwirkt, so ist doch die weitere Folge, daß von der eignen Produktionsstätte aus die Eroberung des Marktes in ganz andrer, viel intensiverer Weise betrieben wird als von einer Niederlage aus. In Schlesien und weit darüber hinaus haben die mittleren und kleineren Brauereien mit einem ebenso sie bedrohenden und jurildrängenden Wettbewerb zu rechnen wie in der Provinz Brandenburg. Gewiß, der Ausdehnungsdrang der Großbrauereien hätte sich auch ohne die Brauereierhöhungen mit der Zeit Geltung verschafft, aber er hätte sich nicht so stark und allgemein geregt, wie dies für die nächsten Jahre zu erwarten ist.

Berlin, am 28. Mai 1910.

Rich. Calmer.

Der Arbeitsmann.

Von Richard Dehmel.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
Mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
Und haben die Sonne und Regen und Wind,
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn,
Mein Kind,
Und über den Aehren weit und breit
Das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn:
O, dann fehlt uns nicht das hübsche Kleid,
Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Nur Zeit! Wir hüttern Gemütherrind,
Wir Raß!
Nur eine kleine Ungeleit:
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
Als all das, was durch uns gebeht,
Um so kühn zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Literarisches.

Zu Ferdinand Freiligraths 100. Geburtstag (17. Juni) gibt der Verlag von A. Gerich in Dortmund eine Gedächtnisausgabe seiner politischen und proletarischen Gedichte heraus. Das Heft trägt den Titel: „Wir sind die Kraft!“ Proletarische Gedichte von Ferdinand Freiligrath, und enthält in neun Seiten eine biographische und literarische Würdigung Freiligraths als Dichter des Proletariats, eine vorzügliche Arbeit des Genossen Konrad Haenrich, und in 38 Seiten die besten politischen Dichtungen Freiligraths. Das 48 Seiten starke Heft kostet nur 15 Pfg. Organisationen erhalten es bei Parteibezug noch erheblich billiger. Gegenüber den Anstrengungen, welche das honoräre Bürgerthum macht, um Freiligrath als gezähmtes Paradiespferd vorzuführen, ist hier der echte Freiligrath in seiner gigantischen Kraft als Revolutionsstromeier hingestellt, und es wäre unserer Organisation, den Dichter in dieser Ausgabe besonders der Jugend zu übermitteln.

rend. Dann geht es wieder nach Hause. Der Vater arbeitet in einer Ziegelei, der Sohn in einer Zuckerrübenfabrik. Auch diese Arbeit geht bald wieder zu Ende, Wenzel muß mit der Harmonika betteln gehen, damit die Familie etwas zu leben hat. Dann ziehen Vater und Sohn wieder nach Sachsen, die hochschwangeren Mutter und die Geschwister sind sich selbst überlassen. Aber in Sachsen können die beiden Wandernden erst keine Arbeit finden, weinend stehen beide, ohne Mittel, ohne eine Hoffnung auf der Straße. Schließlich finden sie doch noch in einer Ziegelei ein Unterkommen, von 4 Uhr in der Früh bis spät in die Nacht muß gearbeitet werden, denn der Affordlohn ist sehr heruntergedrückt worden. Endlich bekommt der Vater in Böhmen eine bessere Stelle in einer Zuckerrübenfabrik, und Vater und Sohn ziehen wieder nach der Heimat.

Wenzel ist nun erst 13 Jahre alt und er hat schon in vielen Ziegeleien, Zuckerrübenfabriken, an Bahnbauten und im Bergwerk gearbeitet, das Elend der Arbeitslosigkeit, des Wanderlebens in vollem Maße zu Lasten bekommen. Er arbeitet nun mit dem Vater in der Zuckerrübenfabrik. Auch Arbeitslosigkeit und bittere Not stellen sich wieder ein, und Wenzel muß noch öfters mit der Harmonika herumziehen, damit die Mutter und Geschwister nicht zu hungern brauchen. Aber die Familie hat nun einen festeren Wohnsitz, die Arbeit ist ständiger. Mit 17 Jahren lernt Hölz ein Mädchen in gleichem Alter — die mit ihm in einer Fabrik arbeitet — kennen und lieben. Die beiden beschließen, gemeinsam durchs Leben zu gehen. Hölz geht nach Aufsig, wohin ihm seine Braut und deren Mutter folgen. Das junge Paar lebt in „wilder Ehe“, Mann und Frau arbeiten in einer Glasfabrik, und die Mutter der Frau besorgt den Haushalt. Die Trauung erfolgt erst später. Hier ward Hölz zuerst mit dem Sozialismus bekannt. Er arbeitete wieder einmal in einer Ziegelei, wo ein Arbeiter ein Flugblatt verlas:

Fast atemlos hörten wir dem Vorleser zu. Eine lange Weile standen wir sprachlos da und blickten einander stumpf an, als er mit dem Lesen zu Ende war. Denn so etwas und in solchem Tone, hatten wohl die meisten von uns noch nie gehört.

Ein sozialistischer Verein wird gegründet. Hölz liest sozialistische Zeitungen, Broschüren, Bücher. Er liest sich eine Grammatik kommen, um Nächte hindurch richtig schreiben zu

lernen. Er liest Darwin, Büchner, Lange, und andere wissenschaftliche Bücher. Er wird Redner, Agitator, und sieht es als die glücklichste Stunde seines Lebens an, als er zum erstenmal auf einen Parteitag nach Prag delegiert wird. Aber nun kommen auch die Maßregelungen und Kämpfe mit der Frau, den Eltern und Geschwistern wegen seiner Gesinnung und Betätigung. Er wird Verkäufer im Konsumverein, der bald wieder eingehen muß, Redakteur eines sozialistischen Wochenblattes mit 8 Gulden Wochenlohn, aber auch das ist nur von kurzer Dauer, denn das Blatt konnte nicht bestehen. Immer verplagt ihn die größte Not; Mann und Frau müssen schwer arbeiten, die Frau stirbt im Wochenbette und er steht mit vier Kindern allein da. Er geht eine zweite Ehe ein, und sein Leben bleibt immer daselbe. Er ist bald Kolporteur, bald wieder Erbarbeiter, Ziegeleiarbeiter, Ausläder usw. In der größten Not Frau und Kinder zurücklassend, suchte er 1904 Arbeit in Dresden, wohin er Frau und Kinder später nachkommen ließ.

Dieses wechselvolle Leben als Ziegeljunge, Harmonikspieler, Erbarbeiter, Zuckerrübenarbeiter, Ziegler, Glasarbeiter, Händler, Lagerhalter, Bauarbeiter, Redakteur, Ablader, Karren und so weiter schildert Hölz in der interessantesten Weise, alles, was er beobachtet, erlebt, empfunden, auch in der Schule, in seinem Elternhaus, in der eignen Familie, während der Arbeitslosigkeit, in der größten Not und im Parteileben. Szenen voll erschütternder Tragik wechseln ständig ab. Das Buch liest sich wie ein „spannender“ Roman. Es ist das Leben eines Handarbeiters, der nie eine feste Existenz hat, bald hier, bald dort für lärglichen Lohn die schwerste Arbeit verrichten muß, stets mit der bittersten Not kämpfend. Der aber auch sein höchstes Glück in der geistigen Vervollkommnung sucht und den Lohn seines Lebens darin findet, für die sozialistische Bewegung seinen Teil beigetragen zu haben.

Nügen noch recht viele derartige Schilderungen von Arbeitern entziehen, die alle zusammen einmal ein vollständiges Bild vom Arbeiterleben der Jetztzeit geben werden. Und wenn sie dabei so prächtig geschrieben sind, wie das frühere von Fickler und das neueste von Hölz, dann bedeuten sie auch eine wertvolle Bereicherung unserer schönen Literatur.